**Vierteljähriger Abonnementspreis** in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.



**Expedition: Herrenstraße № 20.** Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

# Breslauer Zeitung.

**No. 609. Morgen-Ausgabe.** Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 30. Dezember 1859.**

## Einladung zur Pränumeration.

**Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.**

**Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.**

**In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz. | Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger. | Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla. | Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp. | Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann. |
| Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka. | Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn. | Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz. | Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn. | Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke. |
| Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer. | Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner. | Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann. | Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter. | Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch. |
| Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, | Königsplatz 3b, bei Herrn Bossack. | Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer. | Sandstraße 1, bei Herrn Saffran. | Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel. |
| (Schwarzer.) | Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel. | Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner. | Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki. | Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald. |
| Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww. | Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz. | Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp. | Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann. | Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale. |
| Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck. | Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt. | Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler. | Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke. | Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke. |
| Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff. | Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann. | Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg. | Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser. | Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann. |
| Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge. | Neumarkt 12, bei Herrn Müller. | Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter. | Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter. | Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge. |
| Heiligegeiststraße 15, bei A. Haucke. | Neumarkt 30, bei Herrn Titze. | Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason. | Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz. | Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon. |
| Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka. | Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber. | Ring, am Rathhause 4, bei Hrn. C. F. Gerlich. | Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius. | |

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt“** und das **„Gewerbe-Blatt“** entgegengenommen.

**Die Expedition.**

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 29. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84½. Präm.-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104⅞ B. Schles. Bank-Verein 75¾ B. Command.-Anth. 91. Köln-Minden 132½ B. Freiburger 86 B. Oberschlesische Litt. A. 112. Oberschles. Litt. B. 107. Wilhelmsbahn 35½ B. Rhein. Aktien 85¾ B. Darmstädter 71. Dessauer Bank-Aktien 18⅜. Oesterreich. Kredit-Aktien 82½ B. Oesterr. National-Anleihe 63¼. Wien 2 Monate 79¼. Mecklenburger 43¼. Neisse-Brieger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50⅝. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 145½ B. Tarnowitzer 28½. — Schwächer.

**Berlin,** 29. Dezember. Roggen: Dezember 49¼, Januar-Februar 48¾, Frühjahr 47½, Mai-Juni 47¼. — Spiritus: fest. Dezember 15 11/12, Januar-Februar 15⅞, Frühjahr 16⅞, Mai-Juni 16 11/12. — Rüböl: matt. Dezember 11⅙, Januar-Februar 11½, Frühjahr 11 7/12.

### Inhalts-Uebersicht.



### Inhalts-Uebersicht zu Nr. 608 (gestriges Mittagblatt).



### Der Judaskuß,

wie „l'Univers“ die Lagueronniere'sche Broschüre treffend bezeichnet, hat im wahren Sinne des Worts die ganze Welt in Aufregung versetzt.

Warum? — Die in der Broschüre entwickelten Gedanken sind nicht neu; sie haben bereits ihre Propheten wie ihre Märtyrer gehabt; sie sind nicht einmal neu im Munde des Bonapartismus; denn auch der erste Napoleon wollte das Papstthum französiren und erklärte: „Wenn erst der Papst in Notre-Dame de Paris seine Messe liest, dann wird Paris so hoch über der übrigen Welt stehen, daß das Papstthum dadurch sogar eine erhabenere Stellung bekäme.“

Die Broschüre ist widerspruchsvoll in sich selbst; denn sie muthet den Paarmalhunderttausend Römern ein Schicksal zu, welches sie als unerträglich den Romagnolen abnimmt und stellt eine Doctrine auf, gegen deren Ungeheuerlichkeit „Daily-News“ bereits Einspruch erhoben haben.

„Es ist jener Passus — heißt es a. a. O. — worin dem Congreß die Befugniß zuerkannt wird „Staaten zu vergrößern, zu ändern und umzuwandeln.“ Der Verfasser citirt den Vertrag von 1815, aus dessen Verfügungen über Italien er den Schluß zieht: „das Recht zu handeln ist dasselbe; die einzige Frage betrifft seine bessere Anwendung.“ Wir können kaum eine solche Theorie über das Congreßrecht von dem Agnaten einer Dynastie hinnehmen, die der Congreß von 1815 zu ewiger Ausschließung vom französischen Throne verdammt hat; keineswegs ist England bereit, seine Anwendung auf dem Congreß — 1860 zu unterstützen. Es ist nicht genügend, den heiligen Vater „mit seiner Zeit“ auszusöhnen; zum Versöhnungswerk gehört das Recht eines jeden Volkes, sich selbst zu regieren.“

Wenn aber die Broschüre ihren Werth nicht in sich selbst trägt, gewinnt sie denselben etwa als Manifestation eines absoluten Willens? Indeß befindet sich ja heut schon das offizielle Frankreich im Widerspruch mit der offiziösen Broschüre; Graf Walewski verneint, was Vicomte de Lagueronnière proponirt; und wer bürgt dafür, daß morgen nicht der „Moniteur“ das Pamphlet verdammt.

In der That ist nicht anzunehmen, daß der Bonapartismus ernstlich daran denkt: die Depossedirung des Papstes wirklich als eine Congreßfrage zu formuliren; aber die in der Broschüre entwickelten Gedanken dienen dazu, den Ideen Englands zu schmeicheln, und es geschmeidiger zu machen, vor allen Dingen aber: die diplomatische Welt dermaßen in Verwirrung zu setzen, daß sie in ihrer Rathlosigkeit nur allzu geneigt sein wird, jede ihr von Paris aus empfohlene Lösung der mittelitalienischen Frage zu acceptiren.

Auch kann es leider nicht fehlen, daß die Broschüre durch ihre Angriffe auf das Papstthum einen Theil der öffentlichen Meinung, welche sich scheinbar zur Wahl zwischen Ultramontanismus und Liberalismus berufen findet, günstig für den Bonapartismus zu stimmen, welcher wiederum die Fahne der Freiheit erhebt.

Wie die katholische Welt sich zu den Prinzipien der Broschüre stellt, wissen wir aus dem Rundschreiben der Bischöfe, aus den Adressen der Laien und dem Urtheil der klerikalen Blätter; aber der Bonapartismus hat es abermals verstanden, sich eine falsche Fahne zu verschaffen, unter welcher sich die liberalen Schaaren sammeln.

Ihnen möge die Warnung des „Advertiser“ nicht verloren gehen, welcher sagt: „Die bonapartistische Politik hat sich noch nie an eine liberale Frage gemacht, ohne sie zu eignen Zwecken zu mißbrauchen. Der Kaiser Napoleon, der die französische Freiheit vernichtet hat, habe aber noch immer den Stimmschlüssel der europäischen Politik in der Hand — immer läßt man ihm seinen Willen.“

Daß dieser Wille diesmal aber, so viel er sich in der Lagueronniere'schen Broschüre wirklich manifestirt, nicht der wahren Freiheit Europa's, am wenigsten den Interessen Deutschlands entspricht, darüber hat die „Spenersche Zeitung“ in würdigster Weise sich ausgesprochen, indem sie sagt:

„Für uns Deutsche hat sich übrigens Herr von Lagueronnière deutlich genug ausgesprochen, daß wir die Absicht wohl erkennen können. In dem zweiten Kapitel, wo er scheinbar für die Unabhängigkeit des Papstthums das Wort nimmt, sagt er, der Papst sei in früherer Zeit einmal abhängig gewesen vom deutschen Kaiserreiche. Ein Nachfolger des heil. Petrus habe das Unglück gehbt, seine Autorität in dem heiligen germanischen Reiche aufgehen zu lassen. Europa sei dadurch tief gestört worden, und diese über sein moralisches und politisches Gleichgewichte verhängte Störung habe länger als drei Jahrhunderte gedauert. Wer diese Zeilen sorgfältig erwägt, wird einsehen, daß das französische Kaiserreich eben das anstrebt, was angeblich das deutsche Kaiserreich in früheren Jahrhunderten dem Papstthum gegenüber erlangt haben soll. Indeß, das deutsche Kaiserthum hat nie etwas von der absolutistischen Herrschaft gewußt, weder daheim, noch in Italien, welche sich das jetzige Frankreich anmaßt. Aus den Zeilen des kaiserlichen Publizisten können wir aber herauslesen, daß es eben der Gedanke des Napoleonismus ist, die Macht in Europa zu erringen, die dereinst das deutsche Kaiserthum, freilich als ein großes internationales Amt, als ein Schüzzer von Recht und Gerechtigkeit, in seiner Verfassung keineswegs unumschränkt, und darum für das Abendland ebenso ersprießlich als erträglich ausgeübt hat. Ganz anders würde der Napoleonismus seine unumschränkte Diktatur über Europa ausüben. — Sollen die deutschen Staaten auf dem Kongresse der unersättlichen Herrschsucht behilflich sein, oder ist es nicht nach diesem Schriftstücke des Herrn v. Lagueronnière endlich klar, daß alle europ. Mächte sich zu einer gemeinsamen Politik aufraffen, alle ihre kleinen Differenzen auf die Seite werfen müssen, um sich dem Napoleonismus entgegenzusetzen, der Schritt für Schritt im Bunde mit der Revolution sich zu dem Gipfel der Macht Napoleons I. wieder erheben will? Ist es nicht klar, daß es jetzt keinen Zwiespalt zwischen Katholiken und Protestanten geben darf, und daß die Völker jetzt nur einen Gegner haben können, den Napoleonismus, der das Gleichgewicht Europa's tief erschüttert hat und die Freiheit Aller bedroht?“

## Preußen.

∋ **Berlin,** 28. Dezember. [Was die Lagueronnieresche Broschüre bedeutet. — Preußen und die Suezkanalfrage.] Die Autorschrift der neuen französischen Flugschrift ist noch nicht constatirt, aber der Schleier, welcher dieselbe verhüllt, erscheint durchsichtig genug, um mit einem Blick den eigentlichen Urheber und dessen Ziele erkennen zu lassen. Der „Moniteur“ wagt kein Dementi, vermuthlich weil er weiß, daß selbst die Leichtgläubigkeit des großen Publikums ihre Grenzen hat, und nur das vom Grafen Walewski inspirirte Blatt („Pays“) wagt die schüchterne Bemerkung, die Flugschrift enthalte nicht den „Gedanken der Regierung“. Somit wäre für die „Napoleonische Idee“ jenes räthselhafte Halbdunkel, jene Stellung entre chien et loup, wie die Franzosen sagen, gewonnen, welche die Erfolge der französischen Staatskunst so wesentlich erleichtert. Dagegen ist nicht leicht ersichtlich, in wie weit eine Anfrage des österreichischen Kabinets zu einer Wendung oder auch nur zu einer Klärung der Sachlage führen soll. Graf Walewski wird wiederholen, was man im „Pays“ gelesen hat; er wird sogar mit sehr dringlichen Worten die Restauration der legitimen Fürsten in den Herzogthümern Mittel-Italiens und noch dringlicher die Wiederherstellung des päpstlichen Regiments in der Romagna vor den zum Congreß versammelten Diplomaten empfehlen. Indessen weiß Jedermann jenseits der Alpen und jenseits des Kanals, daß Napoleon III. auf die Erfolglosigkeit der französischen Congreß-Vorschläge gefaßt ist und die Hand zu einer Combination bietet, welche in der Flugschrift dargelegt ist. Die Staatsmänner Oesterreichs haben schon nach und nach den bitteren Kern der Vereinbarungen von Villafranca zu schmecken bekommen; aber sie thun noch immer sehr erstaunt, wenn wieder eine der Versprechungen jener Tage sich als leere Hülle erweist. Uebrigens hat Napoleon einen Trost für Oesterreich zur Hand, indem er dasselbe zu überzeugen suchen wird, daß England nur durch ein Zugeständniß in Betreff der Romagna für das Aufgeben der Annexions-Politik geneigt zu machen war. — Die Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß Preußen in der Suez-Angelegenheit keineswegs mit Frankreich gemeinschaftliche Sache gegen England gemacht hat. Abgesehen davon, daß die Eröffnung des mittelländischen Meeres nach dem Osten hin den Handels-Interessen Norddeutschlands keinen Vortheil bietet, hat Preußen um so weniger Grund, eine unfreundliche Stellung gegen die seemächtige Nation anzunehmen, als im Geheimen Napoleon mit den britischen Staatsmännern unterhandelt und die Suez-Frage nur als Negotiationsmittel gebraucht. Preußen hat daher nur den Ausweg befürwortet, welchen die Pforte unter Zustimmung Englands einzuschlagen für gut fand. Bei jener Politik hätte es nur den Groll Englands provocirt, um der Dupe Frankreichs zu sein.

**Berlin,** 28. Dezember. [Zur Tages-Chronik.] Wie wir vernehmen, ist kürzlich eine ministerielle Deklaration ergangen, durch welche die oft sehr willkürliche Handhabung der Bestimmungen des Niederlassungs-Gesetzes vom 31. Dezember 1842 beseitigt wird. Bekanntlich äußerte sich jene Handhabung des Gesetzes vornämlich in Ausweisungen politisch mißliebiger Personen, ohne daß die sehr klaren Bestimmungen des Gesetzes für jene Maßregeln eine Unterlage boten.

— Der französische Generalkonsul in den Donau-Fürstenthümern, Herr Place, ist vorgestern in Angelegenheiten der neu zu gründenden rumänischen Bank hier eingetroffen. Er hat mit hiesigen Gläubigern der suspendirten moldauischen Nationalbank conferirt und glaubt in Frankreich Kapitalien zur Befriedigung der Gläubiger und zur Gründung des neuen Unternehmens aufbringen zu können. Man zweifelt an den Erfolgen seiner Bemühungen, da die Unsicherheit der Zustände in den Donaufürstenthümern das Kapital, das neue Unternehmungen ohnehin scheut, von einer Betheiligung an der in Rede stehenden Bank sicher zurückhalten wird. (B. u. H. Z.)

— Mit dem Minister Grafen Schwerin gedenken sich auch die Minister v. Auerswald und Freiherr v. Schleinitz heute Abend nach Rogätz zu begeben. Die Rückkehr dürfte am Freitag Abend erfolgen. — Der Minister v. Bethmann ist von Hohenfinow (Besitz seines Sohnes) hier eingetroffen, um der heutigen Staatsministerial-Sitzung beizuwohnen, wird sich aber nach Beendigung der letztern nach Hohenfinow zurückbegeben und daselbst bis Neujahr verweilen.

— Der Lieutenant Graf zu Eulenburg vom 1. Garde-Regiment zu Fuß (Sohn des Regierungs-Präsidenten in Marienwerder) wird sich mit allerhöchster Genehmigung der Expedition nach den ostasiatischen Gewässern als Attaché seines Vetters, des Grafen Friedrich zu Eulenburg, anschließen. — Der Lieutenant im 3. Husaren-Regiment, Paul Grimm, Sohn des General-Stabsarztes Dr. Grimm, ist in den Adelstand erhoben.

— Wie der augsb. „Allg. Ztg.“ aus Dresden mitgetheilt wird, ist der Statistiker Dr. Engel als Geheimer Regierungs-Rath in preußische Dienste berufen worden. Nach seinem Rücktritt vom sächsischen Staatsdienst hat er an der Spitze verschiedener industrieller Gesellschaften eine vielverbreitete Thätigkeit entwickelt und namentlich eine Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft mit begründet. — Bei der Prüfungs-Kommission für das diplomatische Fach fungirt gegenwärtig an Stelle des verstorbenen Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Dr. Dieterici als Examinator für Staatswirthschaft, Statistik ꝛc. der ordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. Helwing. — Wie aus Zürich gemeldet wird, hat der hiesige Privatdozent und Assistent am königlichen Klinikum, Dr. Billroth, einen Ruf an

die dortige Universität für die erledigte chirurgische Klinik erhalten und angenommen. — Der von dem Verbande des alten und des befestigten Grundbesitzes in den vereinigten preuß. Landschaftsbezirken kulmer und marienburger Land in Gemäßheit der §§ 3 und 4, Nr. 4 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 präsentirten Fideikommiß-Besitzer v. Schönborn-Ostrometzko, ist als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit allerhöchst berufen worden.

— Wie bekannt, hatte Preußen die norddeutschen Küstenstaaten zur Beschickung einer Konferenz in Berlin eingeladen, um sich hier über die wesentlichen Punkte eines gemeinsamen Vertheidigungs-Systems zu verständigen. Hannover hat aber erklärt, die Verhandlung am Bunde der technisch-militärischen Berathung der berliner Konferenz vorzuziehen. Mecklenburg hat die preußische Einladung noch nicht beantwortet. Die Hansestädte haben zugestimmt. (N. P. Z.)

[Ein Mordanfall.] Der Hoflakai Galaun ist ein alter Mann von kräftiger Gestalt, welcher mit seiner Familie in der Zimmerstraße 68 wohnt. Die Familie war am Sonntag zufällig ausgegangen, und Galaun allein zu Hause. Er hörte zwar das wiederholte Klingeln an seiner Wohnung, wollte sich aber in der Ruhe des Feiertages nicht stören lassen. Deshalb öffnete er nicht. Der Dieb, der offenbar zu der zahlreichen Klasse von Verbrechern gehört, welche des Sonntags auf gutes Glück leerstehende Wohnungen aufsuchen, mochte sich nun sicher glauben, und öffnete die Thür der Küche mit einem Dietrich. Natürlich war der Eindringling nicht wenig erstaunt, als ihm plötzlich der Bewohner aus der Stube entgegentrat und ihn fragte, was er wolle. Mit dem eigenthümlichen Schimpfwort: „Du verfluchter Chambregarnist, Dich suchte ich lange“, trat er auf Galaun los und warf ihn gegen den Küchentisch, dann zog er ein schweres Brecheisen (wahrscheinlich einen sogenannten Krummkopf, welcher an der einen Seite in eine gebogene Spitze, an der andern Seite in eine gebogene breite Fläche ausläuft) unter seinem Rock hervor, und schlug mit diesem gefährlichen Instrument den alten Mann mehreremale so heftig über den Kopf, daß das Blut an den Wänden umherspritzte und in Strömen herablief. Endlich schleppte er den halb ohnmächtigen Mann auf ein nahe stehendes Bett, drohte ihn hier mit einem Dolch zu erstechen und rief ihm zu: „Hund verfluchter, hier bleibst Du liegen, bis ich fort bin.“ Galaun bat um sein Leben und versicherte, er würde von der Verfolgung Abstand nehmen. Mit den Worten: „Es thut mir leid, daß ich Dich, alter Bursche, so habe zurichten müssen, aber meine Sicherheit machte es nothwendig“, entfernte sich der Räuber. Mit Mühe und Noth raffte sich der überfallene Mann empor, um bei den Nachbarn Hilfe zu suchen. Glücklicherweise wohnt in demselben Hause der Physikus Sanitätsrath Hammer, welcher sofort die erforderliche ärztliche Hilfe leistete. Einzelne der Wunden sollen, namentlich im Alter des Verletzten, lebensgefährlicher Natur sein. Jedoch ist noch begründete Hoffnung zur Erhaltung des alten braven Mannes vorhanden. Die Beamten der Justiz und der Polizei waren noch am Abende des ersten Feiertags sofort zur Stelle, und mehrere sind die ganze Nacht thätig gewesen. Man soll einige Zeit vorher in dem betreffenden Hause noch einen zweiten kleineren und jüngeren Menschen bemerkt haben, der eine helle Mütze, dunklen Rock und Hosen trug und gebettelt hat; ob dieser etwa in Verbindung mit dem wirklichen Thäter steht, hat sich nicht feststellen lassen. (Publ.)

**Köln**, 27. Dezember. [Die Adresse] an den Papst Pius IX. wurde am zweiten Weihnachtstage dem Erzbischofe von Köln, Cardinal Johannes v. Geissel, zur Uebermittlung eingehändigt. Der Vorsitzende des Ausschusses richtete dabei u. a. folgende Worte an den Erzbischof:

„Unsere Adresse, von Laien ausgegangen, sollte auch nur von Laien unterzeichnet werden — nicht im Gegensatz zum Clerus — nein, gerade um zu zeigen, daß das katholische Volk eben so denkt und fühlt, wie seine Hirten, wie Sie, deren oberhirtliche Stimme zur Wahrung der Rechte des heiligen Stuhles und in einer so wahr begründeten als klar ausgesprochenen Adresse an unseren hochverehrten Prinz-Regenten vor wenigen Tagen bekannt geworden ist. Und nun schauen wir hin auf das, was hier vor uns liegt. Hier haben wir Schwarz auf Weiß die Zustimmung von mehr als 155,000 katholischer Männer allein aus unserer Diöcese, wozu die Stadt Köln circa 8000 Unterschriften lieferte.“

Darauf nahm der Erzbischof das Wort, dankte dem Comite für die bewiesene Ausdauer und fuhr dann etwa folgendermaßen fort:

Er habe, seit er der Erzdiöcese Köln vorstehe, schon manche erfreuliche Deputation bei sich empfangen, aber kaum eine mit größerer Befriedigung bei sich begrüßt, als die gegenwärtige. Die Sache, welche die Deputation vertrete, sei in der That von der höchsten Wichtigkeit; denn sie greife tief in die katholische Kirche, ihre Verfassung und ihr Leben ein. Alle wüßten ja, daß es sich um die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Freiheit und Würde des apostolischen Stuhles handle. Die übergebene Adresse an den heiligen Vater, wozu Köln den ersten Gedanken gefaßt und der sodann in ganz Deutschland Anklang gefunden, beweise, daß das alte heilige Köln immer nach mit seiner ihm zugehörigen Erzdiöcese katholisch denke und fühle, und als deren Vorsteher sei er bischöflich stolz, eine solche Diöcese zu leiten. Sei ihr in der Bulle De salute animarum unter den preuß. Bisthümern die erste Stelle angewiesen, so habe sie auch in dieser Sache dieser Stelle wiederum sich würdig gezeigt. Er werde darum die Adresse und die darin kundgegebene Gesinnung mit Freuden zur Kenntniß des heil. Vaters bringen, und sei überzeugt, daß sie dem schwergeprüften und gegenwärtig, wo in einem Theile des Kirchenstaates durch fremde Umtriebe, Lüge und Verleumdung so traurige Ereignisse eingetreten seien, so hart und schmerzlich bedrängten Pius IX. zu mächtigem Troste gereichen werde. Besonders erfreulich sei dabei, daß die Adresse gerade von Laien ausgegangen, weil dadurch dargethan sei, daß, wo es dem Oberhaupte der Kirche und dem apostolischen Stuhle gelte, die Bischöfe, die Priester und das katholische Volk von einem Gedanken und einem Gefühle beseelt sind. — Se. Em. fügte dann schließlich noch hinzu, wie er das Vertrauen hegte, daß der apostolische Stuhl aus diesen Wirren und Prüfungen in allen seinen Rechten, die ihm Gott verliehen, zuletzt ungeschmälert un unverkürzt hervorgehen werde, und daß, wie trüb auch noch die nächste Zukunft scheine, das Ende vom Ende dennoch ein glorreiches sein werde, weil die bekannte Verheißung: „Portae inferi non praevalebunt“ und eine achtzehnhundertjährige Erfüllung derselben uns die Zuversicht gebe, daß zuletzt, wo alle Ordnung und alles Recht zertreten werden will, der Arm des Allmächtigen aus den Wolken heruntergreife und wieder Recht und Ordnung schaffe.

Nach Ertheilung des erbetenen erzbischöflichen Segens entließ Seine Eminenz das Comite in der huldvollsten Weise.

## Deutschland.

**Vom Main**, 26. Dezember. [Die Revision der Bundeskriegsverfassung.] Es ist Ihnen bereits mitgetheilt worden, daß die sogenannten würzburger Regierungen in Bezug auf die Revision der Bundeskriegsverfassung in der Bundestagssitzung vom 17. Dezember eine Erklärung abgegeben haben, worin sie mehr eine organische als numerische Verstärkung des Bundesheeres wünschen. Nachstehendes ist der volle Wortlaut dieser Erklärung, welche Baiern im Namen der Würzburger abgab:

Da bei Stellung des am 20. Oktober d. J. in Bezug auf die Revision der Kriegsverfassung eingebrachten Antrags die Richtung, in welcher diese Aufgabe zu lösen sein möchte, nicht genau bezeichnet worden ist, so finden sich die vorgenannten Regierungen veranlaßt, durch nachstehende Kundgebung ihrer desfallsigen Ansicht, so viel an ihnen ist, zu einer befriedigenden Lösung jener Aufgabe beizutragen. Hierbei gehen die vorgenannten Regierungen von der Ueberzeugung aus, daß eine erhöhte Wehrkraft der deutschen Bundesarmee keineswegs durch numerische Verstärkung derselben, sondern durch Verbesserung der organischen Einrichtung derselben und durch erweiterte Sicherstellung des Ersatzes zu erzielen sei. In dieser Beziehung erscheint es den betreffenden Regierungen neben genauer Feststellung eines im entscheidenden Augenblicke rasch ausführbaren Modus der Wahl eines Bundes-Oberfeldherrn bezüglich der gemischten Bundes-Armee-Corps als eine absolute Nothwendigkeit, schon im Frieden ständige Corpskommandanten mit den ihnen zur Seite stehenden Generalstäben einzusetzen. Nur durch eine in dieser Weise einheitlich hergestellte, fortwährend thätige Einwirkung auf den Corpsgeist und den innern Organismus eines aus einzelnen, unter sich getrennten Heerkörpern zusammeugesetzten Armeecorps, wie durch Einrichtung gemeinschaftlicher Bildungsanstalten und Militär-Etablissement, kombinirte Uebungen, Einführung gleichmäßiger Munition, Signale 2c. würde es möglich werden, dasselbe bei Herannahen der Kriegsgefahr in kürzester Frist zum Schutze der Sicherheit des deutschen Vaterlandes verwendbar und schlagfertig zu erhalten. Desgleichen würde die oben berührte Maßregel eine Verständigung zwischen sämmtlichen zum Bundes-Armee-Corps gehörigen Contingents-Commandanten über diejenigen Einrichtungen wesentlich erleichtern, welche im Kriege zur Leitung des Ganzen erforderlich sind, damit nicht nur der ganze Apparat schon im Frieden aufgestellt sei, sondern auch Bestimmungen über Sammlung, Aufstellung und Verbindung der Contingente der Armee-Corps unter sich, so wie Vormarsch- und Rückzugslinie für gewisse Eventualitäten zum Voraus getroffen werden können. Die vorgenannten Regierungen, weit entfernt, anderweiten Vorschlägen ihrer Bundesgenossen oder den von dem Bundesmilitär-Ausschusse und der Bundesmilitär-Commission ausgehenden Anträgen irgendwie vorgreifen zu wollen, nehmen indessen keinen Anstand zu erklären, daß sie jedenfalls eine in obiger Richtung wie überhaupt beabsichtigte Revision überall da zu unterstützen gern bereit sind, wo eine größere innere Kräftigung durch engern Anschluß der einzelnen Heerestheile an einander und eine gesicherte Stellung und Haltung nach außen durch entsprechende Vorbereitungen und Vorkehrungen erzielt werden sollten.

Preußen erklärte sich damit einverstanden, daß die vorstehende Erklärung als Material für die Militärkommission behufs Uebermittelung an dieselbe dem Militärausschusse überwiesen werde.

**Darmstadt**, 26. Dezbr. Die Formation unserer Kavallerie in eine Brigade von zwei Regimentern, jedes zu vier Schwadronen, ist nun näher bestimmt. Das 1. Reiter-Regiment, Garde-Chevauxlegers, befehligt Oberst-Lieutenant v. Willich, das 2. Reiter-Regiment, Leib-Chevauxlegers, Major v. Jungenfeld, die Reiterbrigade Generalmajor Klingelhöffer. Beide Regimentsstäbe wie der Brigadestab bleiben hier, desgleichen fünf Schwadronen. Eine wird in das benachbarte große Dorf Griesheim gelegt; zwei Schwadronen behalten ihre Garnison in Butzbach. Die Schwadron ist im Frieden 104 Dienstpferde, also das Regiment 418, die Brigade 816 Pferde stark.

## Oesterreich.

‡ **Wien**, 27. Dezbr. [Die kaschauer Prozeßverhandlung im Hinblick auf die käsmarker Protestanten-Proteste. — Das neue Gewerbegesetz. — San Marino.] Der bekannte käsmarker Protest des Superintendenzialkonvents gegen die kaiserlichen, zur Regelung der Protestantenverhältnisse in Ungarn erlassenen Patente ist so vielfach und dabei auch so oft in so unrichtiger Auffassung des eigentlichen Standpunktes der daraus hervorgegangenen Strafverhandlung in fremdländischen Blättern besprochen worden, daß ein Hervorheben der Motive, die eigentlich zur Einleitung eines Strafprozesses führten, jetzt dringend angezeigt erscheint. Ich sage jetzt, weil die Schlußverhandlung desselben morgen schon in Kaschau stattfindet.

So ist es denn zunächst unwahr, daß die Verhandlung gegen Verhaftete geführt wurde. Sämmtliche Angeklagte waren und sind auf freiem Fuße, und Baron Zsedenyi, bekanntlich zu den Inkulpirtesten gehörend, ist sogar erst vor wenigen Tagen von hier abgereist, um sich nach Kaschau zur Verhandlung zu begeben. Eine weitere Unwahrheit liegt in der Angabe, daß die morgende Verhandlung gegen eine große Anzahl der ursprünglich Angeklagten geführt werden würde. Die meisten der in diese Kategorie gehörenden Personen werden gar nicht mehr in Untersuchung gelangen und die Schlußverhandlung wird nur mit 3—4 Angeklagten zu thun haben.

Endlich und hauptsächlich muß behufs unparteiischer Beurtheilung des ganzen Prozesses darauf hingewiesen werden, daß er durchaus nicht wegen des Protestes selbst, mit welchem die in Käsmark versammelt Gewesenen vom Petitionsrechte Gebrauch machten und eben so wenig wegen Abfassung und Entsendung dieser Petition, sondern einzig und allein in Folge von Schritten eingeleitet wurde, die ausdrücklich und deutlich im Strafgesetzbuch vorgesehen sind. Ich spreche von der Entsendung schriftlicher Aufforderungen zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze und Verfügungen. Derartiger Aufforderungen haben sich aber die in Käsmark Protestirenden im Hinblick auf andere Superintendenzen und Seniorate schuldig gemacht, und die Vertreter und Anwälte des Gesetzes mußten anklagend einschreiten, wenn sie nicht selbst gegen das Gesetz verstoßen wollten.

Ich gehe zu einem erfreulicheren, oder besser gesagt, zu einem für österreichische Zustände hocherfreulicheren Gegenstande über, zu dem neuen, heute in der amtlichen „Wiener Zeitung“ bereits theilweise veröffentlichten Gewerbegesetze nämlich. Um es kurz zu charakterisiren, dürfte man es als einen vollständigen Bruch mit allen bisherigen beengenden Zunftgesetzen bezeichnen, die auch fortan, nämlich vom 1. Mai 1860 an, außer Kraft gesetzt sind. Mit wenigen Ausnahmen können alle gewerbemäßig betriebenen Beschäftigungen, sie mögen die Hervorbringung, Bearbeitung oder Umgestaltung von Verkehrsgegenständen, den Betrieb von Handelsgeschäften oder die Verrichtung von Dienstleistungen in Arbeiten zum Gegenstande haben, entweder gegen bloße Anmeldungen betrieben werden, oder bedürfen (namentlich solche, bei denen Sanitätsrücksichten, Maßnahmen der Presse und der öffentlichen Sicherheit in Anwendung kommen) einer Konzession, zu der vornämlich der Nachweis einer bestimmten Kenntniß oder Fertigkeit erforderlich ist. Das neue Gesetz, das in der Absicht erlassen wurde, „die gewerbliche Betriebsamkeit möglichst zu erleichtern“, geht dabei vorsichtig zu Werke und will mit dem Aufbauen gleichzeitig überstürztes Einreißen vermeiden und darum auch Eigenthumsrechten nicht zu nahe treten. Aus diesem Grunde läßt es die zu Recht bestehenden verkäuflichen sogenannten Real-Gewerberechte bestehen, verbietet jedoch die Gründung neuer derartiger Rechte. Die durch das Privilegiengesetz den Inhabern von Erfindungs-, Verbesserungs- und Entdeckungs-Privilegien gewährten Rechte bleiben im Interesse wünschenswerther Fortschritte unberührt.

Sehr erfreut hat eine Verfügung des Gesetzes, die den Betrieb eines Gewerbes von der Gemeindezuständigkeit ganz unabhängig macht. Jenen österreichischen Staatsbürgern, denen noch Hemmungen der Freizügigkeit im Wege stehen, werden hierdurch schöne Hoffnungen in wohl nicht ungegründeter Weise eröffnet.

Unsere Börse hat die neuen Gesetze, welche die letzten Tage brachten, sehr günstig aufgenommen und sich durch die von Paris kommenden schwächeren Notirungen nur wenig beirren lassen. Mir aber giebt die Erinnerung an Paris Gelegenheit zu erwähnen, daß am dortigen Kongresse auch die Republik San Marino vertreten sein will, um Klage führen zu können gegen das Treiben piemontesischer Agenten, von denen das Ländchen förmlich überschwemmt ist.

[Noblesse oblige.] Aus Wien vom 24. Dezbr. wird der „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: „Die Elite der Aristokratie, welche in Staatsdiensten ist, hat den Beschluß gefaßt, ihre Gage und sonstigen Emolumente dem Kaiser zu Füßen zu legen, d. h. umsonst zu dienen, um dadurch den Staatsschatz zu erleichtern, und andererseits um verdienstvolle Männer, die in letzterer Zeit vensionirt wurden, zu unterstützen. Fürst Windischgrätz, der Feldmarschall, soll diese Idee angeregt haben, und bis heute nennt man folgende Theilnehmer an diesem Projekt: drei Fürsten Liechtenstein, Edmund Schwarzenberg-Lobkowitz, Clam-Gallas, Wimpffen, Grünne, Reischach, alle reiche Dynasten; überdies sollen sämmtliche Erzherzoge, welche Privatvermögen besitzen, schon früher dem Kaiser einen ähnlichen Antrag auf fünf Jahre gemacht haben. Sie sehen, der Adel will in dieser Beziehung seine Schuldigkeit thun und den Thron stützen, ohne von den Steuerpflichtigen zu leben.“

**Wien**, 28. Dezember. [Tageschronik.] Das Neujahrsfest wird am hiesigen Hofe in der Stille begangen. Das diploma-

---

## Theater.

In der gestrigen Aufführung des „Kaufmann von Venedig“ spielte Herr Weilenbeck die Rolle des Shylock, die wir zuletzt von Marr darstellen sahn. Kein größerer Gegensatz, als die Auffassung dieser beiden Darsteller! Marr ist der Vertreter der realistischen Auffassung; sein „Shylock“ der Jude, wie er allenfalls auch heute noch zu finden, voll dem Leben abgelauschter Züge; seine Sprache Konversationston, gehoben, doch niemals zu pathetischer Kraft, durch die Wallungen des Zorns und der verschiedenartigsten Aufregung. Der Shylock des Herrn Weilenbeck dagegen steht auf dem Kothurn; der Darsteller sucht ihn durch den Rachegeist, der ihn beseelt, zu adeln; sein Vortrag ist deklamatorisch, in großen Zügen gehalten; ebenso sein Spiel, dem Faltenwurf jener tragischen Darstellungsweise, welche die Helden des Kothurns über die Allerweltsnatürlichkeit hinaushebt. Doch sind die vielen kleinen, niedrigen Züge, mit denen Shakespeare seinen „Shylock“ reichlich bedacht, einer solchen Auffassung wenig günstig. Allen Erklärern zum Trotz, welche mit ihren kritischen Pumpwerken in diesen „Juden“ tragische Größe hineinpumpen wollten, bleibt „Shylock“ das Gespenst des Stückes, und der Jubel, der stets den Hohn des Graziano in der Gerichtsscene begleitet, ist der Ausdruck des unbestechlichen Urtheils der großen Menge, der zu allen Zeiten sich gleich geblieben. Indeß hatte Herr Weilenbeck seine Rolle gut durchdacht und sprach sie mit richtigem logischen und ethischen Accent. In einer Menge von Einzelnheiten war die Darstellung scharf ausgearbeitet und abweichend von der herkömmlichen Art und Weise. Viele dieser Nüancen sind gewiß zu billigen; im Ganzen aber thut Herr Weilenbeck zu viel, und hin und wieder geschieht auch dem Dichter Unrecht. Wenn z. B. der gefangene Kaufmann Antonio dem Juden nachgeht und ihn um Gnade bittet: so darf doch dies Bitten nicht in ein Betteln ausarten, am wenigsten darf Antonio flehend den Saum des Gewandes berühren, während Shylock ihn zurückstößt und die Spuren dieser Berührung von seinem Kleid abzuwischen sucht. Wir glauben, diese Nüance, welche das Verhältniß von Jude und Christ parodirend auf den Kopf stellt, nicht auf Rechnung des Herrn Hüvart, sondern auf die des Herrn Weilenbeck setzen zu müssen, weil sie mit der ganzen Auffassung des Letzteren in Einklang ist. Der Jude wächst dadurch allerdings um ein Bedeutendes auf dem Kothurn; doch der Charakter Antonio's, der niemals seinen christlich kaufmännischen Stolz so weit verleugnen kann, der vor Gericht dem Juden so fest und stark gegenübertritt, wird durch diese einzige Nüance gänzlich umgeworfen. Auch die scenische Neuerung, daß der Auftritt zwischen dem fortgehenden Shylock und Jossika statt auf der Straße, im Zimmer spielt, hat wenig für sich. Den Kaufmann Antonio spielte Herr Hüvart übrigens mit der angemessenen melancholischen Färbung und Haltung. Eine kleine kritische Nuß gab uns Herr Zademack mit seinem „Prinzen von Arragonien“ zu knacken. Er schuf allerdings ein scharf ausgeprägtes Charakterbild, das sich von den üblichen „Theaterprinzen“ mit spanischer Grandezza und feierlich skandirender Deklamation vortheilhaft unterschied; er faßte die Bezeichnung „des Gecken“ auf, die Shakespeare, und nicht blos durch das boshafte Orakel seines Kästchens, dem Prinzen zukommen läßt. Er kam hereingehüpft und getänzelt; aber — die Lorgnette, mit welcher der Prinz seine Porzia und die Kästchen beäugelt? Ein Anachronismus liegt in dieser Nüance, obgleich die Brillen schon am Anfange des 14. Jahrhunderts in Italien bekannt waren. Daran knüpft sich der Nebenbegriff „des Geckenhaften“ nur an das moderne Lorgnon, wenn es in so auffälliger Weise gebraucht wird. So ist dieser modernisirende Zug in einem Shakespeare-Stück störend, versetzt uns aus Stimmung und Kostüm und erinnert an die modernsten Chargen der Frau Birch. Fräulein Götz war eine etaas pathetische Jossika; Fräul. Schäffer hob die Rolle der Nerissa durch ihr Spiel. Der alte Gobbo, aus dem Herr Gerstel ein treffliches gemüthvolles Genrebild geschaffen, wurde von Herrn Echten mehr als wirksame humoristische Charge behandelt.

R. G.

---

## Mazzini und Garibaldi.

(Fortsetzung.)

Wir begegnen hierauf Mazzini wieder in Italien, als die Revolution in Mailand ausgebrochen war und Carl Albert dort seinen siegreichen Einzug gehalten hatte. Mazzini war indeß mit dieser Rolle Sardiniens keineswegs einverstanden und bildete in Mailand ein neues Centrum für die republikanische Partei. Dort war, wie Theodor Mundt erzählt, auch der abenteuerliche Garibaldi angekommen, damals ein echter Soldat Mazzinis, der schon den lächerlichen Maskenzug nach Savoyen, im Jahre 1834, mitgemacht hatte, der aber seitdem als Flottenoffizier in den Diensten des Bey von Tunis gewesen war und sich dann nach Montevideo begeben hatte, wo er das Geschwader der Republik Uruguay in den Kampf gegen Buenos Ayres geführt und als Guerillaführer in dem Landkriege gegen Rosas mährchenhafte Thaten der Tapferkeit verrichtete. Jetzt war er nach Mailand gekommen, um eine Verwendung für die Sache Italiens zu finden, aber die damaligen Gewalthaber nahmen ihn sehr kühl auf, und kaum gestattete man es ihm, daß er zur Bildung von Freischaaren mit seinem unwiderstehlichen Feuereifer schreiten durfte. Auch die schöne Prinzessin Belgiojoso erschien damals in Mailand an der Spitze von 200 Freiwilligen, die sie aus Neapel brachte, um sie in den Unabhängigkeitskampf für Italien zu führen. Ihr glänzender Salon in Paris war einst die Zuflucht der italienischen Emigration unter Louis Philipp gewesen, und zugleich sah ich hier Alles, was den Musen und Grazien angehörte, an ihrem, von so liebenswürdiger Hand behüteten, gastlichen Herd vereinigt. Jetzt hatte die Freundin Heines und Meyerbeers den Helm der Kriegsgöttin aufgesetzt, aber die mißliche und trügerische Situation, in welche nun die nationale Bewegung Italiens eingetreten war, lähmte auch ihr Wirken, nach dem sie sich so lange in glühenden Träumen gesehnt.

Nach der verlorenen mailändischen Sache begaben sich Mazzini und Garibaldi zunächst nach Florenz und von dort nach Rom, wo Mazzini einer der Triumviren wurde. Mazzini verletzte indeß hier die mit dem Kirchenregiment verwachsenen Gemüther, man sah, daß er nicht mehr der religiöse und kirchliche Mann war, wie früher. Unter seinem Triumvirat begann die Konfiskation aller Kirchengüter, die unter die Armen vertheilt wurden; das Volk plünderte die Klöster und alle Beichtstühle von ganz Rom wurden auf der Piazza del Popolo verbrannt. Nun erschien Oudinot vor Rom; es begann unter Garibaldis Leitung die heldenmüthige Vertheidigung der Weltstadt. In der Nacht des 21. Juni schritt Oudinot endlich zum Sturmangriff gegen Rom, und das Feuer der Belagerung spielte jetzt sieben Tage und Nächte lang auf die Stadt herunter, die in der Nacht des St. Peterstages, als die Kuppel des Vatican noch von den Freudenfeuern des begangenen Festes glänzte, ihre Mauern den Feinden öffnen mußte. In dem Straßenkampf, der sich jetzt entspann, und indem Haus für Haus genommen werden mußte, ragte die persönliche Tapferkeit Garibaldis auf eine wundergleiche Weise hervor. Neben ihm focht seine muthige

tische Korps, der hohe Adel und die Civil- und Militär-Autoritäten werden sich, wie in den vorhergegangenen Jahren, bei dem Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers, General der Kavallerie Fürsten von Liechtenstein zur Gratulation einfinden, desgleichen bei den Oberhofmeistern Ihrer Majestät des Kaiserin, dem Erzherzog Franz Karl und der Frau Erzherzogin Sophie. In den Kammern der Mitglieder des a. h. Hofes werden die Gratulationsbogen aufgelegt.

— Der neuernannte Hofrath und Polizeidirektor Ritter v. Weber hat vorgestern die Leitung der Polizeidirektion übernommen. — Der bei der k. k. Gesandtschaft in Rom zugetheilt gewesene Botschaftssekretär Graf Coudenhove, welcher einige Zeit hier verweilte, wurde in gleicher Eigenschaft zur k. k. Gesandtschaft in Brüssel übersetzt und begiebt sich heute auf seinen neuen Posten.

— Die Veröffentlichung des Gesetzes über die Besitzfähigkeit der Juden, welches man in den nächsten Tagen erwartete, hat eine Verzögerung erfahren. Es befindet sich in diesem Augenblicke im Reichsrathe zur Begutachtung.

— Seitens der Bankdirektion wurden gestern die beiden Vertreter zur Staatsschulden-Kommission gewählt. Die Herren v. Wodianer, Königswarter und Popp vereinigten die meisten Stimmen. Zwischen den beiden letztgenannten Herren mußte jedoch ein Scrutinium stattfinden, wobei Herr Popp die Majorität erhielt.

— Aus Anlaß eines vorgekommenen speziellen Falles wurden sämmtliche Eisenbahn-Gesellschaften angewiesen, bei Rekonstruktionen wichtigerer Bau-Objekte und insbesonders von Brücken (namentlich wenn hierbei ein neues oder doch von der früher bestandenen Konstruktion verschiedenes System in Anwendung kommen soll), noch vor dem Beginne des Baues die Genehmigung des k. k. Ministeriums hierzu unter Vorlage der Pläne einzuholen.

— Die Werbung von Freiwilligen für die päpstliche Armee wird mit Ende Januar geschlossen. Zwei Bataillone mit je 750 Mann (durchaus verabschiedete österreichische Militärs) sind bereits vollzählig; dem dritten und letzten Bataillone werden soeben Freiwillige aus den Kronländern zugeführt. Der Sammelplatz der Freiwilligen ist Meidling; doch kommen die Freiwilligen nicht allein aus Wien und Meidling, sondern aus den verschiedensten Gegenden des Reiches dahin.

— Mittelst Nordbahn ist eine starke Sendung Tabak, die bei 30 Eisenbahn-Waggons in Anspruch nahm, hier angekommen. Dieses Tabakquantum wurde im Auftrage der österreichischen Regierung zur Tabakfabrikation in Amerika angekauft.

— In der k. k. Staatsdruckerei werden Versuche mit Anwendung der Elektrizität bei dem Drucke gemacht. Die neue Methode ist besonders beim Umdrucke alter Druckschriften von Nutzen.

**Wien,** 28. Dezember. Die heutige „W. Z." bringt das nachstehende, schon telegraphisch angekündigte allerhöchste Handschreiben:

„Lieber Graf Goluchowski. Der Patriotismus Meiner Völker hat sich während der jüngsten Kriegsereignisse, da Tausende von Freiwilligen unter Meine Fahnen traten, so wie neuerdings durch die große Anzahl der auch nach geschlossenem Frieden noch Fortdienenden, glänzend bewährt.

Nachdem nun durch diese Letzteren und durch die Rekruten-Guthabungen vom Jahre 1859 der Kriegsstand der Armee beinahe vollzählig ist, finde Ich zu bestimmen, daß die für 1860 angeordnete Rekrutenstellung unterbleibe, ohne daß hierdurch das normirte Kontingent vom Jahre 1861 überschritten werde.

Wien, am 26. Dezember 1859. Franz Joseph m/p."

⩶ **Pesth,** 25. Dezbr.*) [Wissenschaftliche Akademie.] Am 19. l. M. hat die jährliche Sitzung der ungarischen wissenschaftlichen Akademie stattgefunden. Nach der Eröffnungs-Rede des Präsidenten der Akademie, Grafen Emilius v. Dessewffy, hielt B. Sigismond v. Kemény, einer der ersten Publizisten Ungarns, eine meisterhafte Dankrede über Karl von Szász, den berühmten oppositionellen Redner und Staatsmann in Siebenbürgen vor 1848, und seine Vorlesung ward von dem zahlreichen Publikum, welches die ganze Intelligenz und schöne Welt der ungarischen Hauptstadt repräsentirte, mit dem lebhaftesten Interesse begleitet und mit stürmischen Eljen's aufgenommen. Der am Ende vorkommende Name Napoleon III. ist besonders mit großen Beifallsbezeigungen und Hochs begrüßt worden. Denn Napoleon wird jetzt in Ungarn als Vorfechter der europäischen Freiheit und des Konstitutionalismus betrachtet; mag diese Auffassung Manchem auch noch so komisch vorkommen. Endlich sind die, auf dieses Jahr fallenden Prämien ausgetheilt worden, wobei den ersten Preis, auf ein episches Gedicht, Karl v. Szász, Sohn des oben Erwähnten gewann. Um halb 2 Uhr ist die Sitzung auseinander gegangen. Ein kaiserlicher Beamter, als Aufseher war bis zu Ende zugegen.

*) Anm. d. Red. Wir bitten um Fortsetzung der Correspondenz unter Angabe der Adresse.

Abends war im Hopfengarten zu Ehren der neulich gefangen genommenen aber darnach wieder entlassenen Juristen und des dänischen (nicht deutschen oder böhmischen) Baron v. Kaasz durch die Jugend ein großes Nachtmahl gegeben worden, wobei heftige patriotische Toaste auch nicht fehlten.

Vorgestern ward im Nationaltheater die ungarische Hymne von Kölcsey durch feierliches Aufstehen und Hutabnahme des ganzen Publikums begrüßt, welches in die wohlbekannte Melodie einfiel.

## Frankreich.

**Paris,** 26. Dezember. [Die Broschüre und die chinesische Expedition.] Die Broschüre und alle die gewichtigen Consequenzen, die sich daran knüpfen, nehmen noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, daß man den laufenden Nachrichten aus England und Italien nur geringe Beachtung schenkt. In dem letzten Ministerrathe kam dieselbe auch zur Sprache. Graf Walewski und Herr Baroche erhoben sich in starker Weise dagegen; sie fand aber in dem Minister des Innern, Herrn Billault, wie mir versichert wird, einen energischen und beredten Vertheidiger. Der Kaiser selbst hätte sich kaum an der Diskussion betheiligt, aber sich schließlich gegen ein vom Grafen Walewski beantragtes Dementi in einer der nächsten Nummern des „Moniteur" ausgesprochen. So unzufrieden Graf Walewski mit dieser publicistischen Arbeit ist, so sehr soll sie die ungetheilte Zustimmung der Herrn v. Persigny erhalten haben, der vor seiner Rückreise nach London sich dahin ausgesprochen hat, daß nichts geeigneter sein könne, um das gute Einvernehmen zwischen England und Frankreich über die Ordnung der italienischen Angelegenheiten zu befestigen. Ueber das von der „Times" mitgetheilte Zwiegespräch zwischen einem Engländer und einem Franzosen herrscht hier allgemein die Ansicht, daß es der ziemlich getreue Abdruck einer zwischen dem Kaiser und Herrn Cobden gepflogenen Unterhaltung sei. — Von den nach China bestimmten französischen Truppen sind nur noch 600 Mann zurück, und auch diese werden nächster Tage auf einem englischen Clipperschiffe ihrer Bestimmung entgegengehen. Der Ober-Commandant, General Montauban, schifft sich am 12. Januar, wie es heißt, gleichfalls auf einem englischen Fahrzeuge ein. Es waren in der letzten Zeit mehrfache Berathungen über die Expedition unter Vorsitz des Kaisers, denen auch die Marschälle Randon und Pelissier regelmäßig beiwohnten. Der Kaiser soll sich für General Montauban auf besondere Empfehlung des Herzogs von Malakow entschlossen haben, so wie auch deshalb, weil der General weniger schroff in seiner militärischen Haltung und ein Anhänger der englischen Allianz ist. Er ist mit sehr ausgedehnten Vollmachten sowohl für die Leitung der militärischen Operationen als auch für die diplomatischen Unterhandlungen versehen. Doch soll in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung ein feindliches Vordringen bis Peking selbst, um dem Kaiser von China keine allzu großen Verlegenheiten mit seinen eigenen Unterthanen zu bereiten, nicht als zweckmäßig anerkannt worden sein. Die Stärke des französischen Corps wird etwa 10,000, die des englischen 8000 Mann betragen. Jedoch wird letzteres später auf 11,000 Mann erhöht werden.

[Rüstungen.] Seit einigen Wochen soll in unseren Kanonengießereien eine sehr große Thätigkeit herrschen. Thatsache ist es, daß der Kriegsminister sich in diesem Augenblick mit der Prüfung einer Arbeit beschäftigt, die ihm von dem Artilleriecomite über eine Reorganisation dieser mächtigen Waffe zugegangen ist. Auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers hat der kürzlich zum Adjutanten des Kaisers ernannte General Le Boeuf die Initiative der Vorschläge übernommen, welche dann zu einem vollständigen Plane ausgearbeitet worden sind. Die wichtige Rolle, welche die Artillerie in der Krim und in Italien gespielt hat, und die Erfolge, welche durch die gezogenen Kanonen erlangt worden sind, bestimmen den Kaiser, dieser Waffe eine weit größere Ausdehnung zu geben. Das ist der wichtigste Zweck der vorgeschlagenen Reorganisation. Für die schnellere Beförderung der Artillerieoffiziere sollen die höhern Stellen in dieser Waffe eine bedeutende Vermehrung erhalten. Dann sollen die 1854 unterdrückten Artillerieparks von neuem hergestellt werden und die jetzt bestehenden Batterien zu Fuß und zu Pferde sollen in eine größere Zahl von Artillerieregimentern vertheilt werden.

So wichtige Veränderungen werden allerdings eine Erhöhung des Kriegsbudgets nothwendig machen, werden aber nichts desto weniger ausgeführt werden, da der Kaiser sie für nothwendig erklärt hat. Vielleicht werden in der schweren Kavallerie dagegen Ersparnisse eintreten, deren Rolle um so mehr abnimmt, je mehr die Artillerie und die Präzisionsgewehre die Entscheidung der Schlachten in die Hände bekommen. Die Reorganisation der Artillerie scheint in den ersten Monaten des Jahres 1860 bewerkstelligt werden zu sollen. Der General Le Boeuf, der sich in der Krim und in Italien so sehr ausgezeichnet hat, wird dann unter dem Titel als „erster Generalinspektor" an die Spitze des Artilleriecomite gestellt werden, während der 70 Jahre alte General La Hitte dann den Titel „premier inspecteur générale honoraire" führen wird.

## Großbritannien.

**London,** 26. Dezbr. [Ein Urtheil der „Post."] Die „Post", welche dem angeblich von Lagueronnière oder Mocquard ausgefeilten kaiserl. Pamphlet: „Papst und Kongreß" noch keine eingehende Würdigung hat zu Theil werden lassen, bemüht sich, den ungemein versöhnlichen Charakter des Schriftchens ins Licht zu stellen. Wie man, sagt sie, über die Schlußfolgerungen, zu welchen die Flugschrift gelangt, auch immer urtheilen mag, unmöglich wird man leugnen können, daß sie einen Geist hoher Redlichkeit und Mäßigung athmet! Ihre Beweisgründe sind weit mehr gegen die dauernden Ursachen päpstlicher Mißregierung gerichtet als gegen diejenigen jüngsten Handlungen antinationaler Politik oder kirchlicher Unterdrückung, derentwegen die päpstliche Herrschaft jetzt in Mittelitalien so ganz besonders verhaßt ist. Sie behandelt die Frage der weltlichen Souveränetät des Papstes mit Bezug auf die großen Prinzipien der Politik, anstatt sie, wie dies sehr leicht möglich gewesen wäre, zu einem diplomatischen Gezänk oder einem religiösen Skandal herabzuwürdigen. Indem sie auf diese Art das Element der Persönlichkeit von der Erörterung ganz ausscheidet, indem sie die Fragen auf einen Boden stellt, wo für die Vorzüge des regierenden Papstes oder die Verschuldungen des allgewaltigen Kardinal-Staatssekretärs kein Raum ist, hat sie der päpstlichen Regierung selbst einen gar wichtigen Dienst geleistet. Die strengsten Beurtheiler von Kardinal Antonelli's Verwaltung können ohne Bedenken einräumen, daß die Maßregeln eines Rivarola, Albani und Bernetti ganz so schlimm oder vielleicht schlimmer waren, als diejenigen, für welche man dem gegenwärtigen Minister des Papstes eine direkte Verantwortlichkeit aufbürden darf. Wer mit den politischen Zuständen und der Stellung der Parteien in Rom leidlich vertraut ist, kann sogar starke Zweifel hegen, ob, wenn die Verwaltung morgen jenem selben Kardinal Savelli anvertraut würde, dessen Vorstellungen Pio Nono vor einigen Tagen so übel aufnahm, die Veränderung eine andre sein würde als die Vertauschung von Ruthen mit Skorpionen. Die europäischen Diplomaten, welche in Monatsfrist am selben grünen Tische mit Kardinal Antonelli sitzen und ganz sicherlich finden werden, daß er ihnen an Scharfsinn und Scharfblick vielleicht mehr als gewachsen ist, werden wahrscheinlich zugeben, daß, wenn das päpstliche Regierungssystem ein unheilbar schlechtes ist, die Schuld am Systeme selber und nicht etwa an dem Mangel an hohem Talente auf Seiten derjenigen liegt, welche darnach regieren müssen. Wenn die Vertheidiger des Papstthums jenseits des irischen Kanals englischen Staatsmännern die Empörung der Romagna zuschreiben, so behaupten sie nichts, als was die reine Wahrheit ist, aber in einem ganz andern Sinne wahr als demjenigen, in welchem die Anschuldigung erhoben wird. Ohne Englands Zuthun wäre keine Losreißung der Romagnolen vom Papste vorgekommen, weil ohne das Bestreben englischer Staatsmänner auf dem wiener Kongresse die Romagna und der Papst vielleicht nie zusammengekommen wären. Wie weit unsre heutigen Staatsmänner das Mißvergnügen der Römer geschürt haben, mit welcher Gerechtigkeit man ihnen vorwerfen kann, daß sie im Jahre 1859, oder 1849, oder 1844, oder selbst 1831 einen Strom getrübt haben, der seit 1815 sich mit fauligen und blutbefleckten Wogen fortwälzte, erhellt am besten aus einer kurzen Musterung der päpstlichen Regierungen, welche seit der Wiedereinsetzung von Pius VII. auf einander gefolgt sind. Pius VII. war, wie sich unmöglich ableugnen läßt, ein wohlmeinender Fürst. Allein ohne irgend eine Spur persönlicher Rachsucht war er doch kaum auf dem Throne, als er die größten politischen Mißbräuche, die unter der französischen Herrschaft vor dem Code Napoléon verschwunden waren, wieder ins Leben rief. Der größte dieser schweren Mißbräuche war die Wiedereinführung der Ausnahmsgerichte. Das Eigenthum, die Freiheit, das Leben jedes römischen Bürgers war wieder der Gnade von 50 verschiedenen Gerichtshöfen preisgegeben, deren jeder seine eigenthümlichen Vorrechte hatte. Im Vergleich mit dieser dunkeln und labyrinthischen Justiz war die von Dante's Minos tausendmal vorzuziehen, da das Schicksal der Opfer in Dante's Hölle im Augenblicke zur Entscheidung kam. Die Kläger oder Angeklagten in der päpstlichen Unterwelt schmachteten Jahre lang. Unter Leo XII. aber erreichte die Reaktion den Gipfelpunkt. Eine aus Kardinälen zusammengesetzte „Staats-Congregation" bemächtigte sich der Regierung; jeder Kardinal wurde wieder, wie vor Consalvi's Zeit, in seinem Bereiche vollkommen unabhängig. Zur richterlichen Verwirrung kam nun auch die Konfusion in der Verwaltung. Bezeichnend ist der eine kleine Weisheitsakt, durch welchen unter Leo XII. der Impfungszwang abgeschafft und in Folge davon die Blatternpest über Rom losgelassen wurde. Schon im Jahre 1821 schrieb Kardinal Consalvi an den Kardinal Sanseverino: „Die Menge der Verhaftungen und Verbannungen in beiden Legationen macht es unumgänglich nöthig, damit zu Ende zu kommen. Die Verhafteten und Verwiesenen murren laut über Mißbrauch der Gewalt. Sie sagen, daß ihnen wenigstens das Recht gebühre, gehört zu werden und sich zu vertheidigen." Selbst dies Recht war ihnen versagt! Acht Jahre später gestand die päpstliche Regierung dem österreichischen Gesandten in aller Offenheit, daß „die ganze Bevölkerung gegen die Regierung" sei. Gregor's XVI. Regierung vermochte sich nur durch eine 8jährige österreichische Militärbesatzung, durch schweizer Söldner, Bewaffnung der Bauern gegen die Liberalen, und durch Militärkommissionen, welche aus Priestern und österreichischen Offizieren zusammengesetzt waren, und bei denen kein einziger römischer Laie dienen wollte, ihrem schimpflichen Ende entgegen zu schleppen. Die Regierungsgeschichte des jetzigen Papstes ist jedem Leser bekannt genug. Läßt sich da noch ableugnen, daß ein unheilbares Uebel einem Systeme inne wohnen muß, unter welchem der aufgeklärte und wohlwollende Pius VII. und der gemüthliche und gütige Pius IX. eben so wenig wie der feudal gesinnte Leo XII. und der mönchische Gregor XVI. ih-

---

und schöne Frau Anita, eine junge üppige Creolin aus Brasilien, mit schwarzglänzendem Haar und flammenden Augen, welche sich Garibaldi aus Amerika mitgebracht hatte und die er bei der vierten Centurie seiner Legionen eingeschrieben, bei welcher sie in den Hauptmannsrang emporgestiegen war. An der anderen Seite Garibaldis kämpfte sein nicht minder berühmter Neger Andrea, mit der wilden und grausamen Tapferkeit seines Stammes. Er war der beständige Gefährte Garibaldis gewesen, den er wie seinen Gott verehrte, aber eine Kugel der Franzosen streckte ihn in der Belagerungsnacht zerschmettert zu den Füßen seines Herrn nieder. Mazzini, der erst entschlossen bis zum äußersten Vernichtungskampfe gewesen, legte jetzt mit seinen beiden Genossen das Triumvirat der römischen Republik nieder.

Garibaldi zog im schützenden Dunkel der Nacht, an der Spitze von fünftausend seiner Leute, die er sich aus diesem Kampfe gerettet hatte, aus Rom ab. Neben ihm ritt sein über Alles geliebtes Weib, die herrliche Anita, die auch auf diesem gefahrvollen Rückzuge treu und muthig an seiner Seite blieb. Ciceruacchio diente der fliehenden Schaar als Wegweiser, die sich unter seiner Leitung in die Berge des Apennin warf, verfolgt von einigen französischen Abtheilungen, die ihr unter Regnault de Saint Jean d'Angely nachgerückt waren. Unter Abenteuern, Entbehrungen und Qualen aller Art setzte sich der Zug Garibaldis nach San Marino fort. Aber unterwegs wurden die Schaaren auch durch österreichische Truppenkorps gedrängt und umzingelt, und man beschloß endlich, sich als Masse zu zerstreuen und in einzelnen Abtheilungen vorwärts zu dringen. Garibaldi selbst reiste allein mit seiner Anita weiter, er suchte auf den ihm bekannten Schleichpfaden den Weg durch Toskana nach Genua zu gewinnen. Aber Anita, die bis dahin alle Entbehrungen und Gefahren der Reise mit ungebrochenem Heldenmuth bestanden, sank plötzlich auf dem Wege zusammen und hauchte ihre Seele in den Armen des untröstlichen Garibaldi aus. Sie trug ihr viertes Kind in ihrem Schooße, und der Zustand der Schwangerschaft, in dem sie in der letzten Zeit so riesenhafte Anstrengungen gemacht, schien ihren Kräften ein Ziel gesetzt zu haben. Garibaldi begrub sie im Sande des Meeresufers und setzte dann allein seine Wanderung ins Exil fort. Er ging über Genua nach Tunis und wandte sich dann wieder nach Amerika, wo mancherlei neue Kriegsabenteuer ihn erwarteten, die ihn als Kapitän eines peruanischen Schiffes sogar nach China führten, bis ihn die Hoffnungen auf den Losbruch einer neuen italienischen Bewegung wieder in die Heimath zurücklockten.

Nachdem Rom von den Franzosen genommen war, verschwand auch Mazzini auf dieselbe geheimnißvolle und räthselhafte Weise, in der er stets bei solchen Gelegenheiten den Schauplatz verließ. Es gelang ihm aber, auf einem italienischen Handelsschiffe zu entkommen, auf dem er sich zuerst nach Marseille begab. Seine Freunde versichern, daß er gänzlich arm und mittellos aus Rom weggegangen sei, denn bei seiner unbegreiflichen Leichtigkeit, für sich und die Zwecke der Revolution Geld zu machen, war ihm nie daran gelegen gewesen, sich aus den öffentlichen Kassen der von ihm verwalteten Republik zu bereichern. Von Marseille begab er sich nach Lausanne, wo er eine Zeit lang die in Mailand begonnene Zeitschrift „Italia del popolo" fortsetzte. Der Fall Roms, obwohl eine Thatsache von ungeheuerer Folgenweite für die nationale Sache Italiens, hatte doch Mazzini eigentlich erst auf die Höhe seiner revolutionären Macht erhoben, und er begann jetzt erst im weitesten Umfange seine Thätigkeit als leitendes Oberhaupt der europäischen Conspiration, die er nun bis in das innerste Geäder der Nationen zu vertreiben wußte. Er organisirte jetzt das italienische Nationalcomite (Comitato Nazionale Italiano), das einige Deputirte der konstituirenden Versammlung in Rom schon am andern Tage nach dem Einzuge der Franzosen in einer geheimen Zusammenkunft gestiftet hatten, und dem sich bald darauf in London auch das europäische Comite zur Seite stellte, in welchem Mazzini Italien, Ledru-Rollin Frankreich, Darasz Polen und Arnold Ruge Deutschland vertrat. Der ausgesprochene Zweck dieser neuen Organisation war die Herstellung der universalen Republik und der Verbrüderung und Solidarität der Nationen. Mazzini wurde das absolute Haupt dieser weitberechneten Organisation, die er auch auf Geldmittel von beträchtlichem Umfange zu stützen wußte. Er schrieb eine revolutionäre Nationalanleihe von zwei und einer halben Million Lire aus, und die Obligationen, die er für diese Summe ausstellte, hatten sogar eine Zeit lang Cours an der londoner Börse, an der sie ohne alles Bedenken genommen wurden.

Mehr konnte Mazzini nicht verlangen, um sich auf dem geheimnißvollen Throne der Revolution, den er bestiegen hatte, anerkannt zu sehen. Aber die Rolle des großen Agitators hatte doch von jetzt an ihre eigentliche innere Bedeutung und die glänzende Schwungkraft verloren, mit der sonst Mazzinis Wirken sich zu entfalten suchte. Aus einem Großmeister der Revolution war er zu einem ganz gemeinen Putschmacher herabgesunken, und das handwerksmäßige Machen der Revolution, das oft auf so einfältige und trügerische Berechnungen sich stützte, war an die Stelle der großen Impulse getreten, die Mazzini sonst mit kühner Hand und mit ideellen schwärmerischen Aufrufen in die Mitte einer Bevölkerung zu werfen pflegte. (Schluß folgt.)

---

## Friedrich der Große in Vers und Prosa.

Hugo Wauer, der Sohn des vor nicht langer Zeit verstorbenen berliner Hofschauspielers Wauer, hat eine patriotische Träumerei in Versen: „Friedrich der Große und das deutsche Volk" (Berlin, Hugo Quaas) veröffentlicht. Napoleon spielt indeß, was den ihm eingeräumten Platz betrifft, keine geringere Rolle als Friedrich der Große. Es sind ihm mehrere Abschnitte (Bilder) gewidmet, in denen es ihm schlecht genug ergeht. Von Hause aus wird er „ein Teufel mit dem Menschenangesicht" genannt. Seine Opfer brausen heran, „durchheulen, durchsausen" die Luft, sind sein Entsetzen, seine Qual, foltern, hetzen und zerren ihn. Im Dome der Invaliden sitzen „unheimlich scheußliche Gestalten" an seinem Sarge, die Laster, die ihn beherrscht, ein ganz erklecklicher Homerischer Schiffskatalog, dessen Register kein Loch hat, Hochmuth, Herrschsucht, Meineid, Lüge, Rachsucht, Hohn und Undank, Zorn und Todtschlag, Meuchelmord, Hinterlist, Verrath, Wollust (?), Neid, Raubgier, Egoismus, und die ries'ge „Rücksichtslosigkeit", die sich als allegorische Person drollig genug ausnimmt. Man braucht gerade keine Sympathien mit dem ersten Napoleon zu haben, um die Art und Weise, wie er hier poetisch mißhandelt wird, etwas zu grausam zu finden. Auch läßt den Dichter seine Muse im Stich! Die Ueberschwänglichkeit einer sogenannten patriotischen Gesinnung plündert alle Synonyme des Sprachschatzes, um das Gräßliche auszudrücken; erreicht aber dadurch ebensowenig die gewünschte Wirkung, wie durch das Aufthürmen riesiger Zahlen, der Tausende und Millionen und Milliarden, welche in Gestalt von wüthenden Geistern auf den todten Cäsar losgelassen werden. Besser gelingt dem Dichter die Verherrlichung Preußens — und das Mausoleum von Charlottenburg, das er besingt, ist schon an und für sich ein poetischer Gegensatz zum pariser Invalidendom. Indeß ist zu berücksichtigen, daß das Gedicht vor dem Frieden von Villafranca beendigt und unter den Eindrücken der damaligen Zeit-

en Unterthanen eine menschliche Regierung zu verschaffen im Stande waren? Muß man die römischen Wirren durchaus Lord Palmerston in die Schuhe schieben?

**London,** 26. Dezbr. [Boxing-Day.] Der heutige Tag, boxing-Day, wo dem Gesinde, den Briefträgern, den Schornsteinfegern, den Zeitungsjungen, den Kehrichtsammlern, den Fleischer- und Bäckerjungen und all den kleinen Gnomen, die uns das ganze Jahr über bedient, ihre Weihnachtsgabe in die Hand gedrückt wird, ist ein Mittelding zwischen Feier- und Wochentag. Die Börse und die Bank, die Docks mit allen großen Comptoirs und den meisten Kaufmannsläden sind geschlossen; gegessen und getrunken wird dabei mehr im Vereinigten Königreich, als an irgend einem anderen Tage im Jahre. So war's von Alters her, so wird's auch heute sein. Das Land hat diesmal nicht zu klagen, so weit die Nahrung und das Wohlbefinden seiner Bewohner in Betracht kommen. Arbeit und Verdienst überall, Ruhe und Zufriedenheit, hohe Löhne, mäßige Lebensmittelpreise, wohlfeiles Brot, wohlfeiles Fleisch, wohlfeile Kohlen, und nach den wenigen kalten Wintertagen auch wieder mildes Wetter, das alle Arbeiten im Freien gestattet. Der Tag ist kirchlich kein Festtag, wie es hier überhaupt keine zweiten Feiertage giebt.

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 24. Dezbr. [Die bremer Resolutionen.] Die „Berlingske Tidende" bespricht in einem Leitartikel die bremer Resolutionen zu Gunsten des Seehandels in Friedenszeiten und kommt dabei zu dem Resultate, daß auch Dänemark mit einer Annahme dieser Resolutionen gedient sein würde. „Im ersten Augenblick könnte es vielleicht scheinen", sagt das genannte Blatt, „daß wir hierdurch eine unsrer besten Waffen in einem Kriege mit Deutschland — und wenn wir hier zu Lande an die Möglichkeit eines Krieges denken, so denken wir hierbei immer an Deutschland — einbüßen werden; allein zunächst muß man berücksichtigen, daß Deutschland jetzt nicht mehr so gänzlich entblößt von einer Marine ist, wie es 1848 war, und daß die preußischen Kriegsschiffe, deren Zahl nach und nach vermehrt wird, denn doch vielleicht hier und da Repressalien ergreifen könnten. Aber gesetzt selbst, daß in dieser Beziehung keine Gefahr zu fürchten wäre, so brauchen wir doch nur an die Besorgnisse, welche uns vor kaum einem Jahre beschlichen, zurück zu denken, um zu finden, daß jenes Prinzip nicht zu unserm Schaden dienen wird. Als die Rede davon war, daß das holsteinische Contingent bei Veranlassung des italienischen Krieges ausrücken sollte, da begannen unsere Rheder und Kaufleute eine ernste Furcht für die Sicherheit dänischer Schiffe zu nähren, und es dürfte höchst zweifelhaft sein, wie weit unsere Neutralität respectirt worden wäre, wenn holsteinische Truppen activ am Kriege Theil genommen hätten. Diese Furcht, welche damals begründet war, würde nie entstanden sein, wenn Privateigenthum zur See als unverletzlich erklärt worden wäre, und nichts bürgt uns dafür, daß das Dilemma, vor dem wir zu Anfange dieses Jahres standen, nicht wiederkehren wird. Daß Dänemark, wenn es jemals dazu käme, an einem Kriege mit einer Seemacht Theil zu nehmen, das beregte Prinzip angenommen zu sehen wünschen müßte, liegt klar auf der Hand."

## Rußland.

**St. Petersburg,** 18. Dezember. [Zur Chronique scandaleuse.] In der Chronique des faits curieux figurirt seit einiger Zeit ein Name aus der Sippschaft der Barone der baltischen Provinzen. Ein gewisser Baron Mestmacher wurde unlängst dem Kaiser von dem General-Gouverneur Neurußlands, Grafen Strogonow, behufs Beförderung zum wirklichen Staatsrath empfohlen. Dieser Herr kam seiner Zeit als Verweser des Zoll-Amtes auf der trockenen Grenze nach Odessa. Unter ihm stand daselbst im Dienst als Inspector der Collegien-Assessor Pedaschenko, ein gewandter und durchtriebener Zöllner, der sich ein kleines Vermögen von 100,000 S.-R. (200,000 M. Bco.), man sagt von Ersparnissen seines Gehalts (etwa 1500 Mark pro Jahr), gesammelt hatte und dasselbe in seinem Hause aufbewahrte. Plötzlich stirbt er in einer Nacht und hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder. Mestmacher, der darum wußte, daß P., aus Besorgniß, die Deposition seines Vermögens in der Bank könnte Verdacht bei der Regierung erregen, dasselbe im Hause hielt, begiebt sich mit Anbruch des Tages zur Wittwe in Begleitung des Polizei-Commissars des dritten Bezirks, nimmt ihr die Schlüssel und was er in der Commode des Verstorbenen an Geld vorfindet, ab, erklärt sich zu ihrem Vormund und später bei der Vormundschaft: er hätte nur 13,000 S.-R. vorgefunden und sie (die Wittwe) hätte ihn ersucht, ihr und ihrer Kinder Vormund zu sein — woran die Wittwe indeß nicht gedacht hat. Außerdem wußte er von der Wittwe noch 8000 S.-R. herauszulocken unter dem Versprechen hoher Zinsen und Uebersendung der Quittung, welche am folgenden Tage erfolgte, aber auf 6000 S.-R. und ohne Zinszusicherung. Hierauf begab sich M. nach St. Petersburg, kam als wirklicher Chef der Douane nach Odessa zurück, beklagte sich bitter über die Wittwe P. und legte die Vormundschaft nieder. Die Sache liegt nun dem Gerichte und Vormundschafts-Amte vor. (Börs. H.)

**Petersburg,** 22. Dezember. [Zur Hebung des Militär-Medizinalwesens in Rußland] sind wieder einige neue Verfügungen ergangen. So sollen bei allen festen Militär-Hospitälern Bibliotheken eingerichtet werden, die jährlich mit neuen ausgezeichneten Werken der gesammten medizinischen Literatur vervollständigt werden sollen. Gleichzeitig wird vom Medizinal-Departement des Kriegsministeriums die Anordnung getroffen, daß jährlich von Seiten des Departements sechs Werke, besonders den neuesten Ansprüchen der Wissenschaft entsprechende Handbücher, entweder aus ausländischen Sprachen übersetzt, oder auch als Originalschriften in russischer Sprache abgefaßt, herausgegeben werden. Sämmtliche im Militär-Medizinalressort dienenden Aerzte müssen mit diesen Werken versehen werden. Zur Bestreitung der Kosten wird von dem Gehalte eines Jeden ein Prozent abgezogen. Einer anderen Verordnung zufolge sollen jährlich etwa 20 besonders ausgezeichnete Militärärzte in die ihrem Dienstorte am nächsten gelegenen Universitätsstädte oder in die medizinisch-chirurgische Akademie auf Staatskosten mit Beibehaltung ihres ganzen Diensteinkommens geschickt werden, um sich in den dort befindlicheu Kliniken während eines Jahres praktisch-wissenschaftlich zu vervollkommnen.

W **Warschau,** 27. Dezember. [Verkehrsstockungen. — Die „Warschauer Zeitung". — Schiller-Comite.] In der verflossenen Woche hat bei uns ein so bedeutender Schneefall stattgehabt, daß der regelmäßige Verkehr auf der Warschau-Wiener Eisenbahn noch immer nicht hat wiederhergestellt werden können. Die Strecke zwischen den Stationen Klomnice und Czenstochowa ist so verschneit, daß sie bis jetzt noch immer nicht freigelegt werden konnte, und die Reisenden, Briefschaften, Zeitungen vermittelst Schlitten von der einen zur anderen Station befördert werden müssen. Die Schnellzüge, die fahrplanmäßig um 10 Uhr Abends ankommen sollen, sind fast immer nach Mitternacht, ja in einzelnen Fällen sogar erst um 3 Uhr und 4 Uhr Morgens hier angelangt.

Unsere deutsche „Warschauer Zeitung" gewinnt nun mehr und mehr Verehrer und Freunde, so daß ihre Zukunft wohl als gesichert zu betrachten ist. Als ein entschiedener Gewinn für dieselbe ist das Engagement eines jungen, thatkräftigen, mit ganzer Seele sich der Sache hingebenden und befähigten Mannes, der vom neuen Jahre ab in die Redaction eintritt. Obwohl wir nicht verkennen wollen, daß die Zeitung hinsichtlich der nationellen Fragen sich öfter in übler Lage befindet, so möchten wir doch die Redaction vor Schwankungen, wie sie vor kurzer Zeit in der Haltung der „Warschauer Zeitung" vorgekommen sind, warnen und sie darauf aufmerksam machen, daß dies Blatt nur deutsche Prinzipien verfolgen, nur deutschen Interessen dienen darf. Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß dem polnischen Leben, der polnischen Literatur nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt werden soll; im Gegentheil, getreu dem Prospekte, mag unsere deutsche Zeitung gerade diesen Zweig besonders kultiviren, aber nicht in dem Sinne, der gehorsame Diener des Polenthums zu werden, wie dies eine Correspondenz aus Kalisch vor nicht langer Zeit offen gepredigt hat, sondern um unseren Landsleuten hier und im Auslande mit dieser „terra incognita" Europa's in jeder Beziehung näher bekannt zu machen. Die polnische Literatur besitzt Schätze, die wohl werth sind, auch dem außerpolnischen Publikum bekannt zu werden, der Mangel an Uebersetzungen macht dies leider unmöglich. Hier ist noch mancher Schatz zu heben, und wenn die „Warschauer Zeitung" sich dieser Aufgabe mit Eifer und Sorgfalt unterzieht, so sind wir überzeugt, daß sie auch im Auslande ein gern gelesenes Blatt sein wird.

Der Ueberschuß, den das hier gefeierte Schillerfest ergeben hat, und der etwa die Summe von 900 Rubel Silber erreicht, hat noch immer keine Verwendung. resp. Bestimmung gefunden. Das aus Deutschen und Polen bestehende Comite hat sich dieserhalb noch nicht vereinigen können; es haben heftige Debatten stattgehabt, die aber nur das Resultat ergeben haben, daß die Comite-Mitglieder, erbittert gegeneinander, aber ohne einen definitiven Entschluß gefaßt zu haben, auseinandergegangen sind. Wie wir hören, soll nun binnen Kurzem eine neue Sitzung stattfinden, in der endgiltig über das kleine Kapital verfügt werden soll.

## Asien.

**Bombay,** 26. Novbr. [Guerillakrieg.] Die Nachrichten von dem Zustande der Rebellen in Nipal beschränken sich auf eine Reihe widersprechender Gerüchte. Gewiß ist nur, daß die britischen Truppen jetzt wirklich gegen die Rebellen ins Feld gezogen sind; das 54. königliche Infanterie-Regiment ist gegen die Grenze von Goruckpur vorgerückt, und hat die Rebellen bereits in zwei Treffen zurückgetrieben. Von Neuem (wie seit einem Jahr mit jeder Post) heißt es auch, daß der Nipalwessir Dschung-Bahadur im Begriff stehe, sich mit den britischen Truppen zu vereinigen, um die Rebellen aus seinem Lande zu vertreiben; 8—10,000 Gurkas mit 40 Geschützen sollen sogar schon aus den Gebirgen vorgerückt sein, und Dschung Bahadur soll im Lager von Buhtwat erwartet werden. Ein Schreiben im „Calcutta-Englishman" schätzt die Zahl der Rebellen an der Grenze von Nipal auf 6000 Mann, worunter 1000 Reiter. Sie stehen größtentheils in den Thälern von Dhang und Dekker, kleinere Trupps an dem Rande des Terrai-Dschungels. — In dem benachbarten Audh stehen die Dinge auch nicht so friedlich wie unlängst gemeldet wurde. Die „Oude-Gazette" hat mit Bezug auf den früher erwähnten in Lacknau abgehaltenen großen Derbar (Lever des Generalgouverneurs) gehört, daß eine Liste der nicht erschienenen Talukdars und vornehmen Männer der Stadt aufgenommen worden ist, und daß sich einige und sechszig Namen auf derselben finden. Dieselben sind aufgefordert worden, sich darüber zu erklären, warum sie der Einladung zum Derbar nicht nachgekommen sind. — In Central-Indien wird es, wie man fürchtet, zu einem längeren Kampfe in den Dschungels kommen, die von Insurgentenhaufen durchstreift werden. Einer der Häuptlinge ist von einer Polizei-Abtheilung gefangen und sofort gehenkt worden. Auch in andern Theilen von Indien fehlt es nicht an Unruhen. Die Bergvölker im Deccan erregen Besorgniß und eine Abtheilung Rohillas (indische Afghanen) hat in der Nähe von Hingolih Unruhen verursacht, sie wurde indeß durch ein Truppen-Detachement zersprengt. Andere Rohillashaufen sind bis in die Nähe von Heiderabad vorgedrungen und man fürchtet, daß sie erst nach blutigem Gefechte werden verjagt werden können. — Die gegen die Waghers ausgesandte Expedition ist von Dwarka hierher zurückgekehrt. Bekanntlich ist es den Waghers gelungen, den britischen Truppen, die Dwarka umstellt hatten, ungefährdet zu entkommen.

# Provinzial-Zeitung.

⩦ **Breslau,** 29. Dez. [Tagesbericht.] Heute Früh ist vom 6. Jäger-Bataillon ein Detachement nach Ramischau zur Absperrung gegen die daselbst ausgebrochene Rinderpest von hier abgeschickt worden.

† [Leichenfeier.] Gestern fand auf dem Elftausendjungfrauen-Kirchhofe die feierliche Beisetzung der Leiche Ernst Friesner's, des letzten männlichen Sprossen einer hochgeachteten hiesigen Bürgerfamilie, statt. Die Leiche war in einem metallenen Sarge aus Meran, woselbst Fr. einem verzehrenden Lungenleiden erlag, hierher gebracht worden. Nachdem Hr. Pastor Letzner die Trauerfeierlichkeit vor einem bedeutenden Auditorium in der Kirche abgehalten, ward der sinnig geschmückte Sarg von den Leidtragenden und den zahlreichen Freunden des Verstorbenen auf den Friedhof geleitet, und unter den üblichen Ceremonien in die Friesner'sche Familiengruft hinabgesenkt.

✉ [Ein Gegenstück zu den Vorfällen auf dem letzten breslauer Kreistage] wird uns von glaubwürdiger Seite, wie folgt, mitgetheilt. In dem Kreise Wirsitz, bekanntlich einem der loyalsten der Monarchie, lebte seit länger als einem Jahrzehnt der Commissionsrath und Rittergutsbesitzer Jaffé. Obwohl jüdischer Confession, ward derselbe während des letzten Dezenniums, so lange nämlich die durch die Verfassung ausgesprochene Parität der Confessionen besteht, nicht nur regelmäßig zu den Kreistagen eingeladen, sondern auch bei einer Reise Sr. Majestät des Königs durch die östlichen Provinzen zu der ständischen Empfangs-Deputation von dem dortigen Kreislandrath Hrn. v. Randau hinzugezogen. Die Güter des Hrn. Jaffé waren übrigens so musterhaft bewirthschaftet, daß sie von ihrem gegenwärtigen Besitzer, einem Sohne des Herrn Ministers v. Bethmann-Hollweg, um einen sehr hohen Preis angekauft wurden.

# [Der gegenwärtige Bestand der evang. Kandidaten in Schlesien], die bereits mindestens eine theologische Prüfung bestanden haben, beträgt in runder Summe circa 120—130. Davon besitzen ungefähr 80 die Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte. Unter diesen befindet sich Einer, der 1790, ein Anderer, der 1796 geboren ist, und ein Dritter aus dem Jahre 1801. Doch muß hier bemerkt werden, daß die Kandidaten von hohem Alter meist als Rektoren städtischer Schulen, zum Theil als Lehrer an Gymnasien fungiren. Der jüngste der wählbaren Kandidaten hat sein kanonisches Alter noch nicht erreicht. Im Verhältniß zu dem Kandidaten-Bestand etwa in den dreißiger Jahren von 1820—1850, hat die Zahl des Vorraths auf diesem Gebiete um mehr als die Hälfte abgenommen, und ist in der neueren Zeit der Mangel so wesentlich hervorgetreten, daß sich für die geringer dotirten Hilfspredigerstellen, die meist mit Rektoraten verbunden sind, fast gar keine Bewerber mehr finden, weshalb solche Stellen lange auf ihre Wiederbesetzung harren mußten und noch müssen.

α [Postverkehr.] Der Weihnachtsverkehr bei dem hiesigen Postamt hat diesmal noch größere Dimensionen als im vorigen Jahre angenommen, und obgleich er wesentlich durch den heftigen Schneefall der vergangenen Woche und die dadurch in der Ankunft der Eisenbahnzüge und Posten herbeigeführten Verspätungen erschwert wurde, so ist doch die musterhafte Ordnung anzuerkennen, welche es allein möglich machte, dieses zugleich gesteigerten und erschwerten Verkehrs Herr zu werden und dem Publikum rechtzeitig die sehnlichst erwarteten Weihnachtsgeschenke zukommen zu lassen. Bei dem hiesigen Postamte allein sind ohne den Durchgang auf den Bahnhöfen in der Zeit vom 19. bis 25. Dezember 23,222 Stücke abgegangen, 18,793 eingegangen und 7652 Packete durch die Factagewagen bestellt worden. Wie störend jene oben erwähnten Verspätungen in den Verkehr eingriffen, geht z. B. daraus hervor, daß die leipziger Züge fast drei Tage im Schnee lagen und der eine Zug auf einmal nahe an 400 Stück mitbrachte. Freilich sind seitens des hiesigen Ober-Postamtes auch ganz außerordentliche und energische Maßregeln getroffen worden, um diesen Stockungen zu begegnen, und so haben die verspäteten Sendungen um so schneller den Adressaten behändigt werden können.

Oe. [Zeitschriften mit wirklichem Beiwagen. — Sylvesteröse Fortschritte.] Unter die merkwürdigsten literarischen Neujahrsgaben gehört diesmal unstreitig F. G. Wieck's „Deutsche Gewerbezeitung". Dieses in seiner Art einzig in Deutschland dastehende Blatt pflegt in jedem seiner Hefte außer vielen Abbildungen in Holzschnitt und Steindruck auch irgend eine Probe in natura zu bringen, z. B. von Zeugen, Buntpapieren, Ledertuch, Gespinnsten und Aehnlichem. In dem bereits ausgegebenen Hefte I. von 1860 aber macht es hierin einen für Deutschland noch unerhörten Fortschritt: es giebt zwei starke Proben eines Messingdraht-Gewebes (feinere, gazeartige dergl. brachte es schon früher), zwei Stücke dicksten Möbel-Teppich-Zeuges, und — in einer Schachtel eine Probe Fischdünger. Alle diese Gegenstände — auch die Schachtel — sind dem Hefte der Zeitschrift auf höchst geschickte Weise einverleibt. Vor dem Fischdünger braucht man sich nicht zu entsetzen: er sieht aufs Haar aus wie Brustthee, oder wie Sägespäne, und riecht nicht im mindesten. — Eine andere Neujahrs- oder richtiger Altjahrs-Neuerung ist der großartige Christbaum bei Herrn Dellen (Riemerzeile 10), dieser eigenthümliche Baum, aufs reichste mit Figuren, Glaskugeln u. s. w. behängt und an den Zweigen und Nadeln versilbert (verzinnt), wird am Sylvesterabende von Dunkelwerden ab angezündet werden und zur hellen Erleuchtung des Lokales dienen, in welchem in diesen Tagen die von p. Dellen gefertigten Bleibrötchen verkauft werden. Diese Bleibrötchen, auch eine von Hrn. Dellen ausgedachte Neuerung, umschließen nämlich Nippes aller Art (Porzellanfigürchen, Münzen, Blumenkörbchen, natürliche grüne Myrtenzweige u. dgl.), sowie Gratulationskarten mit verschiedenen Inschriften, Neujahrsbilder u. a. Scherze, die beim Gießen des Bleies zum Vorschein kommen und so zu den räthselhaften

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

stimmung, der Artikel der „Augsburger Allgemeinen" u. a. abgefaßt worden.

„Friedrich der Große und sein Verhältniß zur Entwicklung des deutschen Geisteslebens" heißt der Titel einer Prosaschrift, die Karl Biedermann, der Kulturhistoriker des achtzehnten Jahrhunderts, verfaßt hat. (Braunschweig, Westermann.) Er schildert uns in klarer und einleuchtender Weise die Einflüsse, die Friedrich auf unsere Literatur, Kultur und unsern Nationalgeist ausgeübt, das Verhältniß Friedrichs zu seiner Muttersprache, seine persönlichen Begegnungen mit deutschen Dichtern und Gelehrten, seine Kenntniß von der deutschen Literatur und sein Urtheil über dieselbe, seine eigene literarische Thätigkeit, sein Verhalten als Regent gegenüber den selbstständigen Regungen des geistigen Lebens seiner Zeit u. s. f. Er schließt seine Broschüre mit folgender Betrachtung:

So hat der große König durch seine Thaten und durch die gewaltig wirkende Kraft seiner Persönlichkeit einen viel entscheidendern und ganz gewiß viel naturgemäßern Einfluß auf das deutsche Geistesleben und insbesondere auch auf die schöne Literatur Deutschlands geübt, als er durch irgend welche Art positiver Förderung zu thun vermocht hätte. Er hat die in Sclaverei, blinde Autoritätssucht und Schlendrian versunkene Nation ermuntert und angefeuert, selbstständig und nach Vernunftgründen zu denken, zu forschen und zu preisen. Er hat den bürgerlichen Muth großgezogen und dem deutschen Volke das zurückgegeben, was ihm so lange abhanden gekommen war, einen Charakter. Er hat das erstorbene Gemeingefühl der Deutschen wiedererweckt und ihm große Zielpunkte des nationalen Strebens vor Augen gestellt. Er hat mit einem Worte, den Grund gelegt zu jener Regeneration Deutschlands, welche zwar er selbst zu vollenden nicht im Stande war, weil die Verhältnisse der damaligen Zeit und die eigenen Formen derjenigen Regierungsweise, worin Friedrich das Höchste leistete, einer solchen Vollendung im Wege standen, welche aber doch von ihm datirt und deren allmälige Hinausführung an ein glückliches Ziel nicht anders möglich ist, als auf dem Grunde der von Friedrich zuerst zur Geltung gebrachten großen Staatsprincipien — vollständiger Freiheit des Denkens und der Gewissen und rückhaltloser Hingebung der Regierenden an die Idee des Rechtsstaates und an die Interessen des Volkes — und durch das Wiederaufleben seines hohen und kühnen Geistes in seinen erlauchten Nachfolgern.

In dem Fruchtboden dieser sittlichen, politischen und nationalen Wiedergeburt unsers Volkes, welche Friedrich der Große zum Theil ins Leben rief, zum Theil anbahnte und vorbereitete, hat der deutsche Geist bereits viele seiner kraftigsten Keime entwickelt, wird er noch zahlreichere und vielleicht auch noch kräftigere entwickeln. Und wenn der große König, nicht ohne einen gewissen Anflug von Wehmuth, in Bezug auf das geistige Leben Deutschlands, dessen künftige Blüthe er mit vaterländischem Stolze voraussah, von sich sagte, daß er, wie Moses, das gelobte Land nur von fern sehen und die Wege dahin andeuten könne, selbst aber es nicht betreten werde, so wird die dankbare Nachwelt nicht unterlassen, ihm das höhere Verdienst zuzuerkennen, daß er, wie mit einem zweiten Mosesstabe, mit seinem welthistorischem Krückstock aus dem verdörrten und versteinertem Boden unsers Nationallebens den lebendigen Quell herausgeschlagen hat, dessen erfrischende und verjüngende Kraft das verirrte und schon fast an seiner hohen Sendung verzweifelnde Volk der Deutschen wieder fähig machte, durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurch unverzagt und mit immer festerm Schritte nach jenem gelobten Lande vorzudringen. R. G.

---

## Kleine Mittheilungen.

**Literatur.** * Von den zahlreichen Schillerfestreden erwähnen wir noch die, welche Alexander Jung in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg gehalten und unter dem Titel: Friedrich Schiller, der Dichter der deutschen Nation, in Druck gegeben. (Königsberg, Gebrüder Bornträger.) Wir erwähnen sie deshalb, weil Alexander Jung einer der eifrigsten Fahnenträger des Idealismus in der heutigen Literatur ist und diesen Charakter, den Charakter eines dithyrambischen Schwunges und einer originellen Vertiefung, die an den Magus des Nordens erinnert, auch dieser Festrede aufgedrückt hat. Gleichzeitig weisen wir auf das geistvolle Werk dieses Schriftstellers: Geheimnisse der Lebenskunst (2 Bde., Brockhaus) hin, in welchem in sinniger Weise, gegenüber einem groben und feinen Epikuräismus, eine ideale Auffassung des Lebens nach allen Seiten hin gepredigt wird.

* In Brüssel erscheint ein deutsch-belgisches Wochenblatt: Der Pangermane. Es will „eine dauernde Vereinigung der Deutschen, die Geltendmachung ihrer Nation als solche und eine enge Verbindung mit dem niederdeutschen Bruderstamm diesseits der Maas herbeiführen", außerdem das Nationalgefühl der im Auslande lebenden Deutschen wach erhalten und für die Deutschen außerhalb Belgiens der Vermittler der vlämischen Bewegung sein. Die Nothwendigkeit einer Einigung aller germanischen Stämme, wie sie auch der „Teut" und die junggermanische Dichterschule proklamirt, ist die Fahne, unter welcher das Blatt kämpft. Der Pangermanismus, sagt Fr. Baader, „ist mehr als ein dichterischer Gedanke, mehr als ein enthusiastischer Wunsch." Wir sagen: „am 10. November ist der Grundstein zum Pangernanismus gelegt worden."

**Miscelle.** * [Chinesisches Urtheil.] Eine eigenthümliche Beleuchtung der franz. Zustände liegt jetzt aus der Feder eines — Chinesen vor. Die „Gazette de France" hat den ersten Brief eines in Paris wohnhaften Chinesen gebracht (allwöchentliche Fortsetzungen sind versprochen), der am Eingang, nach der Sitte seiner Mitbürger, seinen Namen (Ku-Tschen-Sin), seine Herkunft aus Nanking und seine Erlangung der chinesischen Doktorwürde notifizirt. Der würdige Herr (dessen Heimathsschein wir freilich nicht gesehen haben) spricht sich dann über die Verschiedenheiten zwischen dem französischen und dem chinesischen Nationalcharakter aus. Diese sieht er besonders in politischen Dingen. Der Chinese verehre die Autorität; der Franzose verabscheue sie. Auch der Chinese sei Revolutionär, aber alle chinesischen Revolutionen lassen die großen politischen Institutionen bestehen: die französischen stoßen dieselben um. In China gehe alles seinen gleichmäßigen Gang, ohne Unregelmäßigkeiten, ohne Ueberraschungen; die Franzosen wissen kaum je, wo sie sind, und noch weniger, wohin sie gehen. In Europa überhaupt lebe man von einem Tage zum andern: in China zähle der Bestand der politischen Dinge nach Jahrhunderten. Aber der Mann aus Nanking bleibt nicht bei den Unterschieden stehen. „Frankreich", sagt er, „scheint mir in Wahrheit das China des Westens zu sein. Ich habe stets eure Art, eure Sitten und Gesetze studirt, und ich versichere euch, daß ich mit aufrichtigem Vergnügen eure Civilisation mit der des Reichs der Mitte verglichen habe. Ich habe gesehen, daß die Franzosen eine entschiedene Tendenz haben, in vielen Dingen Chinesen zu werden." O weiser Ku-Tschen-Sin!

---

**Mit einer Beilgae.**

# Beilage zu Nr. 609 der Breslauer Zeitung.

**Freitag, den 30. Dezember 1859.**

(Fortsetzung.)

Bildungen, welche das ins Wasser geschüttete, geschmolzene Blei annimmt und die dem Sylvester seine Kopfzerbrechfreude gewähren, noch eine ergötzliche und leichter zu entschleiernde Zuthat beifügen. Proben solchen gegossenen Bleies liegen ebenfalls aus.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der Universität wird am 1. Januar Herr Dr. Oginski halten über Schiller als ein Bild des deutschen Geistes: die Faust-Idee, gegen welche die Faust-Sage Opposition macht, im deutschen Volke und in Schiller.

⊠ [Einbescheerung der christkatholischen Gemeinde.] Im Saale zum goldenen Scepter auf der Klosterstraße war gestern Abend die christkath. Gemeinde sehr zahlreich versammelt, um den schon seit Jahren entbehrten Bescheerungs-Akt gemeinschaftlich zu begehen. Das geräumige Lokal prangte im schönsten Festschmucke, reich verzierte Christbäumchen verbreiteten ringsum einen magischen Kerzenglanz, und auf langen Tafelreihen lagen fein säuberlich geordnet die mannigfachsten Geschenke, theils für Kinder, theils für Erwachsene bestimmt. Es war dem Vorstande, nachdem er die ministerielle Genehmigung zu eine Collecte erlangt hatte, nur durch lebhafte Beisteuer vieler außerhalb der Gemeinde stehenden Gönner und Freunde ermöglicht, eine solche Fülle von Liebesgaben anzuschaffen. Prediger Hofferichter sprach dafür in seiner die Bedeutung der Feier erörternden Eingangsrede den wärmsten Dank aus. Hierauf begann die Vertheilung, bei der sämmtliche Knaben und Mädchen reichlich mit allerlei Kleidungsstücken, Büchern, Schreibmaterialien u. s. w., sowie eine Anzahl hilfsbedürftiger und würdiger Familienhäupter mit nützlichen Gaben verschiedener Art bedacht wurden. Nach zwei Deklamationen schloß ein Choral den festlichen Akt.

α [Ein flüchtiger Verbrecher.] Gestern Abend entsprang der in der hiesigen Filialanstalt detinirte Zuchthaussträfling Girth, welcher wegen Tödtung eines Menschen eine zwanzigjährige Zuchthaus-Strafe abzubüßen hatte. Es war ihm gelungen aus seiner Zelle zu entkommen und in die Wohnung eines Aufsehers zu gelangen, von wo aus er mit Hilfe der am Hause herabführenden Wasserröhre ins Freie gelangte, nachdem er zuvor noch einige Kleidungsstücke des Aufsehers mitgenommen hatte.

? [Das Begießen mit Vitriol] nimmt immermehr über Hand, und wäre es wohl an der Zeit, Prämien auf die Namhaftmachung dieser Buben zu setzen. — Neuerdings sind diese Boshaftigen auf eine andere Art Schurkerei verfallen. Bekanntlich werden an Damenmänteln Quasten getragen. Diese sind jetzt der Zielpunkt unserer Spitzbuben. In einem Nu sind sie abgeschnitten und Freund Langfinger verliert sich im Gedränge. Was geschieht aber mit den gestohlenen Quasten?

α [Ein eifersüchtiger Bräutigam.] Eine Gesellschaft junger Leute unternahm am zweiten Feiertage eine Schlittenpartie nach einem benachbarten Dorfe und hatte dazu auch eine Anzahl Damen unter dem Schutze ihrer Mütter eingeladen. Man erreichte schnell und sicher das gesteckte Ziel und ließ es sich dort nach Möglichkeit gefallen. Als den leiblichen Bedürfnissen vollauf Rechnung getragen, wurde ein Ball improvisirt, zu dem ein Paar herumziehende Dorfmusikanten die ohrzerreißendsten Weisen spielten. Trotzdem tanzte man nach Herzenslust und die Paare glitten auf dem nicht parquettirten Fußboden dahin, als ob er eben frisch gebohnert worden sei. Nichts schien die allgemeine Lustigkeit zu stören, als plötzlich ein fremder Herr in das Tanzlokal trat und eine der darin anwesenden jungen Damen eben nicht wohlwollend fixirte, daß diese darüber in Angst und Schrecken zu gerathen schien. Der Unbekannte entfernte sich bald darauf, ohne weiter von der Gesellschaft bemerkt worden zu sein, und es folgte ihm bald darauf die junge Dame, was nicht minder ohne Aufsehen geschehen konnte. Als sie indeß nicht auf der Stelle zurückkehrte und ein Kellner auf Befragen meldete, daß eine Dame mit einem fremden Herrn im Augenblick auf einem Schlitten abgefahren sei, so bemächtigte sich Bestürzung der ganzen Gesellschaft über diese verwegene Entführung und einige Herren unternahmen auf der Stelle die Verfolgung des flüchtigen Paares. Die Einholung gelang auch sehr bald, doch reklamirte der angebliche Entführer das junge Mädchen als seine Braut, die wider seinen Willen, wenn auch mit Erlaubniß der Eltern, die ihre Tochter Bekannten anvertraut hatten, die Partie mitgemacht und die er ganz einfach sich zurückgeholt habe. Da die junge Dame gegen diesen Gewaltstreich nicht protestirte, so ließ sich auch von Seiten der Verfolger nichts dagegen einwenden und so trennten sich die Schlitten in entgegengesetzten Richtungen.

? [Zur Jagd.] Gegenüber anderen Jagden, auf welchen wenig oder nichts erlegt wurde, können wir die Mittheilung machen, daß am Dinstag den 27. d. Mts. auf dem domslauer Jagdrevier 181 Hasen nebst mehreren Hühnern geschossen worden sind. Die von Breslau eingeladenen Jäger haben sich Ehre eingelegt.

# [Feuer.] Gestern Abend, kurz vor 10 Uhr, brach in dem Kretschamhause zu den „drei Kibitzen" (Ecke der Kupferschmiedestraße und Stockgasse), und zwar in einem Zimmer des ersten Stockes, auf bisher unermittelte Weise Feuer aus, das glücklicherweise noch im Entstehen bemerkt und unterdrückt wurde. Die Flammen verzehrten eine Partie Schnittwaaren, wurden aber durch die Hausbewohner mit Wasser gefüllten Eimern und Schaffen sehr bald gelöscht. Als die Feuerwehr in Folge des Alarms herbeikam, war die Gefahr schon ziemlich beseitigt. Es blieb jedoch diese Nacht ein Posten bei dem bedrohten Hause zurück.

---

**Breslau,** 29. Dezbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: von dem Neubau Tauenzienstraße Nr. 77, 4 Stück circa 10 Fuß lange Wasserrinnen von Zinkblech, 1 großer kupferner Kessel und ca. 1 Ctnr. altes Zinkblech; Altbüßerstraße Nr. 42 aus unverschlossenem Entree 1 schwarzer Tuch-Paletot, in dessen Taschen sich 2 Schlüssel befanden; einem hiesigen Dienstmädchen während seines Verweilens in dem Tanzsaale „zum weißen Hirsch", 1 weiß- und rothkarrirtes Shawltuch, im Werthe von 6 Thlr.; von dem Hause Junkernstr. Nr. 12, ein Stück Wasserabfallrohr; einem hiesigen Dienstmädchen während seines Verweilens in dem Tanzsaale „zum deutschen Kaiser" ein grauwollenes Umschlagetuch mit grün und rother Kante, im Werthe von 5 Thlr.; außerhalb Breslau ein Sparkassenbuch über 100 Thlr. Nr. 3019, zwei Staatsschuldscheine über je 50 Thlr., Littr. G. Nr. 20,645 und Nr. 16,937, 4 Staatsschuldscheine à 25 Thlr. Littr. H. Nr. 20,872, 23,838, 47,894, 48,608, nebst den dazu gehörenden Coupons, 1 Rand-Dukaten, 1 goldener Ring, 1 Paar goldene Ohrringe mit Knöpfen, 6 Schnuren gute Granaten, 2 silberne Theelöffel, gez. L. B., ein 2/1 und 1/1 Thalerstück, 15 Stück theils blaue, theils buntkarrirte Schürzen, 15 Paar weiße und bunte Strümpfe, 12 Stück Tücher, theils Hals-, theils Taschentücher, 1 Paar Pelzmanschetten, 1 roth- und blaugemusterte Kaffeeserviette und 1 schwarzes Umschlagetuch mit bunter Kante.

Gefunden wurde: Eine kleine Summe baares Geld; 1 kleiner Schlüssel und 1 Elfenbein-Broche, 1 weißleinene Schürze, zwei Stück Schlüssel.

Verloren wurde: Eine Infanterie-Säbelscheide, 1 schwarzledernes Geldtäschchen mit Messingbügel, enthaltend ein 2- und zwei 1-Thalerstücke und eine kleine Summe in verschiedenen Münzsorten.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 6 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 2, getödtet 4.

Angekommen: Se. Hoheit Herzog Paul von Würtemberg aus Karlsruhe. Königl. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer Kraker v. Schwarzenfeld aus Bogenau. (Pol.-Bl.)

---

II. **Hainau,** 27. Dezember. Am 23. d. M. fand im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause die Weihnachtsbescheerung für die Kinder der Spinn- und Mädchenarbeitsschule statt, welche Feier durch Gesänge, Deklamation und eine Ansprache des Pfarrer Altmann verherrlicht wurde. Der hiesige Frauenverein, welcher in diesem Jahre zum Besten der Mädchenarbeitsschule keine Verloosung eingegangener Gegenstände veranstaltet hatte, war durch currente Beiträge und außerdem zur Disposition gestellter Geldspenden in den Stand gesetzt, 63 Kinder verschiedener Konfessionen beschenken zu können, so daß 29 Hemde, 9 neue Kleider, 8 Paar Strümpfe, 24 Schürzen, 10 Tücher, 8 Mützen, 3 Jäckchen, 11 Paar Schuhe, Aepfel, Nüsse, Schulsachen zur Vertheilung gelangen konnten. Möge der Verein, dessen Ober-Vorsteherin Frau Kaufmann Nedtwig keine Mühe scheut, um das menschenfreundliche Werk zu fördern, auch fernerhin gedeihlich wirken.

---

≈ **Dyhernfurth,** 29. Dezember. [Municicenz des Herrn Oberpräsidenten.] Wie seiner Zeit in diesen Blättern berichtet, ist es 22 Wirthen der Gemeinde Althof a. d. Oder ermöglicht worden, ihre Häuser, welche so oft von den Fluthen der Oder gefährdet worden, vom Stromufer ab auf wasserfreies Land zu bauen, einige andere Wirthe konnten ihre Wohnungen angemessen erhöhen, so daß die Einwohner jener Gemeinde einer etwaigen Ueberschwemmung getroster entgegensehen können. Die Mittel zum Abbau wurden den Verunglückten durch den Herrn Oberpräsidenten theils als Geschenk, theils als Darlehen gewährt. Der Umbau des Dorfes fand in den Jahren 1856 und 1857 statt. Die Darlehen, welche binnen 6 Jahren, aber ohne Zinsen in halbjährlichen Raten zurückgezahlt werden sollten, machten den in ihren Vermögens-Verhältnissen durch die oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen sehr herabgekommenen Wirthen viel zu schaffen; denn sie waren nur zum kleinsten Theil im Stande, die festgesetzten Termine inne zu halten; Manche konnten nach Jahresfrist noch nicht Zahlung leisten und vielfache Stundungsgesuche gingen bei dem Herrn Oberpräsidenten ein. Wie wir nun erfahren, hat Se. Excellenz ihnen auch die fernere Abzahlung der Darlehen erlassen. Die Deputation, welche dem Herrn Oberpräsidenten den Dank der Gemeinde aussprach, ist von ihm sehr gnädig empfangen worden. Möge Gott uns noch lange den Herrn Oberpräsidenten v. Schleinitz erhalten und ihn segnen!

---

§§ **Schweidnitz,** 28. Dezember. [Stadtverordnetenwahlen. — Sparverein. — Polizeiliches.] Unsere Stadtverordnetenwahlen sind nun auch bei dem zweiten Scrutinium noch nicht beendet worden. Es sind nämlich in der zweiten und dritten Abtheilung drei Doppelwahlen vorgekommen. Da nun von den zweimal Gewählten zwei die Wahl in der dritten Klasse angenommen, der Dritte aber, auf den die Doppelwahl gefallen, für beide Abtheilungen abgelehnt hat, so hat die zweite Abtheilung drei, die dritte eine Ersatzwahl vorzunehmen, welche den 9. k. Mts. vollzogen werden sollen. Da inzwischen der bisherige stellvertretende Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums in den Magistrat berufen worden ist, so hat die zweite Abtheilung an dessen Stelle noch eine vierte Wahl vorzunehmen. Leicht könnte nun der Fall eintreten, daß, wenn sich, da jetzt neue Kandidaten in Vorschlag gebracht werden können, beim ersten Scrutinium keine absolute Majorität ergiebt, was Referent für sehr wahrscheinlich erachtet, mit diesem dritten Wahlakt das Wahlgeschäft nicht abgeschlossen würde, sondern dann wieder noch eine engere Wahl vorzunehmen wäre.

Bei dem Sparverein haben sich in diesem Jahre 247 Arbeiter mit einer Gesammtsumme von 1631 Thlrn. 6 Sgr. betheiligt. Die zur Erhöhung der Prämien von den Bewohnern der Stadt aufgebrachten freiwilligen Beiträge beliefen sich auf 48 Thlr. Am Ende der Sparperiode, die mit dem Anfange des Monats Mai begonnen hat, beträgt die Gesammtsumme, welche mit Hinzurechnung der Interessen nach Maßgabe der Einlage unter die Arbeiter zur Vertheilung kommt, 1698 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. Obwohl die Nützlichkeit des Sparvereins, der mit Ablauf dieses Jahres bereits seinen siebenten Jahrgang beendet, sich evident erwiesen hat, so haben sich doch in den letzten Jahren die freiwilligen Beiträge sehr gemindert, was natürlich auch eine Verminderung der Prämie zur Folge hat.

Das hiesige Polizeiamt macht bekannt, daß den Fleischermeistern hiesiger Stadt beim Schlachten des Rindviehes die größte Sorgfalt empfohlen worden sei, damit nicht krankes Fleisch verkauft werde, und daß von dem hiesigen Fleischermittel die Controle in ausreichender Weise übernommen worden sei. Zugleich macht aber dieselbe Behörde darauf aufmerksam, daß eine Controle über das vom Lande hier eingebrachte Vieh nicht geführt werden könne. Eine Warnung dieser Art scheint um so angemessener, da ein großer Theil der Bewohner des Stadtbezirks seinen Bedarf an Fleisch vom Lande bezieht, und insbesondere die Bewohner der Vorstädte, seit sie zur Klassensteuer herangezogen sind, fast gehalten sind, um nicht zu gleicher Zeit die Mahl- und Schlachtsteuer zu tragen, Fleisch und Backwaaren von daher kommen zu lassen.

---

§ **Glaz,** 27. Dezember. [Tageschronik.] In Folge des eingetretenen Thauwetters, stürzte heut Früh gegen 4 Uhr unter heftigem Krachen in dem Eckhause von der hiesigen Wasser- und Niedergasse der Keller zusammen und verschüttete alles darin Geborgene. Zugleich wurde auch dadurch das ganze Haus dergestalt in seinen Grundmauern erschüttert, daß zur Verhütung eines viel größeren Unglücks die Bewohner des Hauses im Laufe des Tages ihre Wohnungen verlassen mußten. Unser diesjähriges Weihnachtsfest hat daher sehr stürmisch begonnen und geräuschvoll geendet, ohne daß es unseren friedliebenden Bewohnern gelungen ist, eine gute Schlittenpartie oder ein anderes Vergnügen durch Besuche auswärtiger Orte auszuführen. Schon wieder scheint eine Veränderung in der Luft eingetreten zu sein, denn soeben finden sich schon wieder die Vorboten neuen Schneefalls ein. — Ein angenehmes Weihnachtsgeschenk, was den hiesigen Bewohnern zu Theil geworden ist, bestand in der von dem hiesigen Magistrat um ⅙ erfolgten Ermäßigung der Kommunalsteuer fürs künftige Jahr. Diese Ermäßigung soll in Folge der neuen geregelteren Verwaltung möglich geworden sein. — In industrieller Beziehung haben wir zu berichten, daß es unserem Apfelweinfabrikanten Bittner auch gelungen ist, außer seinen nichts zu wünschen übrig lassenden Apfelweinfabrikaten, einen wohlschmeckenden künstlichen Champagner zu erzeugen. Leider wird aber auch seit kurzer Zeit in hiesiger Gegend ein Fabrikat, unter dem Namen Apfelwein, angeboten und an Leichtgläubige zu Schleuderpreisen abgesetzt, das mit Recht verdiente, polizeilich in Beschlag genommen zu werden, um dadurch das Publikum nicht weiter zu täuschen.

---

X. **Glaz,** 28. Dezember. [Weihnachtsfest.] Am 25. Abends um 5 Uhr erfolgte die Weihnachtsbescheerung der Kinder in der katholischen Anstalt, in welcher sich 31 Zöglinge, und zwar 19 Knaben und 12 Mädchen befinden. In ähnlicher Weise wurden auch die der evangelischen Anstalt angehörenden 8 Kinder am 26. d. M. Abends um 6 Uhr in Gegenwart des königl. Superintendenten Herrn Berthold, des Vorstandes und anderer Personen beschenkt. Die Geschenke bestanden ebenfalls in Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Eßwaaren. — Die Stadtarmen wurden vom Magistrat mit Holz bedacht.

---

††† **Brieg,** 28. Dezember. [Tageschronik.] Vor den Feiertagen kehrte ein Landmann, der aus der städtischen Forstkasse behufs Auszahlung von Arbeitslöhnen die Summe von 128 Thlr. zu holen hatte, mit diesem Betrage, aber in einem sehr trunkenen Zustande, in sein Heimathsdorf Leubusch zurück, wurde aber hinter Schreibendorf, wo er gestürzt und in Schlaf verfallen war, des ihm anvertrauten Gutes beraubt. — Eine Erderschütterung ist auch bei uns nicht wahrgenommen worden; dagegen raste in der Nacht zum 27. ein gewaltiger Sturm, dessen orkanartige, häufig aufeinanderfolgende Stöße, aus Süd-Südost kommend, dem Rollen des Donners glichen und großen Schrecken erregten. Schon am Nachmittag des 26. wehte ein scharfer Süd-Südostwind, der in der neunten Abendstunde an Heftigkeit gewann, und mehrere Stöße, jedoch minder stark als die vorbeschriebenen, wahrnehmen ließ. Mit Beginn des Windes trat Thauwetter ein, das bis heut ununterbrochen fortdauert. — Am Nachmittage des zweiten Feiertages stand ein mit zwei muthigen Pferden bespannter Bauerschlitten an der einen Ringseite, während sein Besitzer seinen Geschäften nachging. Die Beaufsichtigung führte ein junger Mensch. Zwei Mädchen, die sich in der Nähe belustigten, bestiegen den Schlitten; durch irgend einen Zufall wurden die Pferde scheu, und gingen durch. Der Kutscher stürzte vom Schlitten und zügellos jagten die jungen, muthigen Thiere die Mühlstraße hinab, wo sie einen dastehenden Schlitten zertrümmerten. Sich fest umklammernd, schrien die geängsteten Mädchen um Hilfe, bis endlich eine, und ein Stückchen weiter auch die zweite aus dem Schlitten stürzte. Das eine Pferd riß sich vom Schlitten los und wurde endlich am Mühlthor eingefangen, während das andere stürzte und durch herbeigeholte Hilfe erst von dem mit Eisen beschlagenen Deichselende, welches es sich in den Körper gestoßen hatte, befreit werden mußte. Zum Glück sind die Mädchen nicht erheblich verletzt worden.

---

△ **Gleiwitz,** 28. Dezember. [Tageschronik.] Das Weihnachtsfest ist nun an uns vorübergezogen, hat aber nicht die lebhafte Bewegung im Verkehr hervorgerufen, die sich sonst hier zeigte, und diesmal besonders bei der Geschäftslosigkeit gar sehr ersehnt und erhofft wurde. Wohl mag auch viel der gedrückte Zustand unserer Industrie zu dieser Störung des Verkehrs beitragen; denn wenn auch gegenwärtig nur wenige Hütten feiern, und die allermeisten, die still gestanden, ihren Betrieb in ganzer Ausdehnung wieder aufgenommen haben, so lassen doch die niedrigen Eisenpreise und die geringe Nachfrage bei dem beschränkten Export einen rechten Aufschwung nicht aufkommen und hemmen jeden lebhaften Verkehr. Indessen ist dieser Umstand nicht die alleinige Ursache der Stockung, sie liegt vielmehr, wie angedeutet, in der gedrückten Stimmung, die aber im Grunde gar nicht gerechtfertigt erscheint, und hoffentlich auch bald überwunden sein wird. Sie zeigte sich selbst in den Kreisen, die gar nicht von der Konjunktur unserer Industrie berührt sind, und gab sich in den festlichen Freuden kund. So hat es diesmal, so weit unser Wissen reicht, an einer Beschenkung der Jugend unserer Armuth, die sonst immer zu Ehren unserer Stadt durch die Bemühung edler Männer und Frauen hier statthatte, und zu der gern alle Bürger ihr Scherflein beitrugen, gänzlich gefehlt. Es fand sich dafür Niemand, der an die Spitze trat und das Fest ist traurig für die arme Jugend dahin gegangen. Es ist so auch in allen Klassen der Bezölkerung still geblieben, und von geselligen Vergnügungen ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Während in andern Jahren schon immer mehrere Bälle die junge Welt erheiterten, hat gegenwärtig noch keiner stattgefunden. Dagegen haben wir über den Gesundheitszustand nur Erfreuliches zu berichten. — Von der Rinderpest, die sich in einzelnen Kreisen zeigt, verlautet in unserm Kreise noch nichts; doch ist heute in Folge der in Beneschau und Bielau, ratiborer Kreises, vorgekommenen Fälle seitens des Magistrats angeordnet worden, daß jede Krankheitserscheinung beim Hornvieh sofort zur Anzeige der Behörde gebracht werden muß. — Der letzte Viehmarkt war in Folge verschiedener, in andern Kreisen aufgehobenen Viehmärkten, hier recht lebhaft und wurde auf demselben recht viel ge- und verkauft.

---

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau,** 29. Dez. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Nachdem nunmehr die Bestätigung des Reglements für die Börsen-Versammlungen *) unterm 15. d. Mts. durch die königliche Regierung hierselbst erfolgt ist, bringen wir dasselbe in beglaubigter Abschrift hiermit zum Aushang, mit dem Anfügen, daß die neuen Bestimmungen mit dem 2. Januar künftigen Jahres in Wirksamkeit treten.

Die dermaligen Mitglieder der Börsen-Kommission sind bis auf Weiteres, insbesondere bis zu der nach Maßgabe des § 2 bewirkten Ergänzungswahl zur Ausübung der in dem Reglement vorgesehenen Funktionen ermächtigt.

Wegen der Beitrittsgelder für das kommende Jahr hat es bei den bisherigen Sätzen sein Bewenden.

Breslau, 27. Dezember 1859.

Die Handelskammer.

---

Die Gold- und Silberfrage. Ein Versuch von Friedrich Keller. St. Gallen, Druck und Verlag von Scheitlin und Zollikofer. 1860.

Angeregt durch die von der schweizer Regierung in Betreff des Münzfußes aufgeworfenen Fragen, hat der Verfasser der vorliegenden Broschüre die Lösung dieses bereits vielfach, aber nicht oft mit Glück behandelten Gegenstandes zu geben versucht. Es fehlt dieser Behandlung weder an neuen Gesichtspunkten, noch an tieferem Einblick in die einschlägigen Verkehrsverhältnisse, so daß dieser „Versuch", wie der Verfasser diese Arbeit benennt, jedenfalls als ein gelungener und der Beachtung durchaus würdiger zu bezeichnen ist. Zuvörderst beweist der Verfasser unter Beibringung eines reichen statistischen Materials, daß die Silberausfuhr Europas progressiv gestiegen ist; daß die Ursache derselben in dem Bedürfnisse der Produkte Indiens und Chinas liegt; daß dieses Bedürfniß stets wächst, und daß die Silberausbeutung bereits in anderen Ländern, als in Frankreich, festen Fuß gefaßt hat und sich weiter entwickeln wird. Diesem Abflusse des Silbers stehe kein irgend entsprechender Zufluß gegenüber, vielmehr sei die jährliche Silberproduktion nicht nur nicht im Stande den jährlichen Abfluß zu ersetzen, sondern sie sei dem gewissen Schicksale preisgegeben, vorweg mit den alten Silbervorräthen den Weg „nach dem Osten" anzutreten. Dieserhalb spricht sich der Verfasser gegen Beibehaltung des Silbermünzfußes aus und erachtet es als das Zweckmäßigste, wenn die Schweiz das Gold, an Stelle des unsichtbar gewordenen Silbers, zur gesetzlichen Währung erhebt und sich in der Hauptsache dem französischen Goldmünzfuß anschließt.

Bewahrheiten sich die uns so eben zugekommenen Nachrichten über die Entdeckung unerschöpflicher Silberminen in Kalifornien, so dürften bald Millionen kalifornischen Silbers den Weg in den Welthandel finden und gar mächtig die wichtige Gold- und Silberfrage alteriren. Verminderten doch die im Jahre 1540 aufgefundenen Silberminen von Potosi nach hundertjähriger Ausbeutung den Werth des Silbers um zwei Drittel! A.

---

Berichte von Java per Ueberlandpost, datirt Batavia, 7. Novbr. 1859, telegraphirt von Triest.

Kaffee niedriger; 2000 Picols wurden à 35 Fl. abgegeben.

Zucker gewichen, Nr. 16 à 16½ Fl. verhandelt.

Reis fest und sehr begehrt. Man bezahlte für blanken Java 135 bis 145 Fl. und für 200 Koyangs Tafelreis 200 Fl.

Indigo bedang 3,90—3,95 Fl.

Arac unverändert, und à 40 Fl. per Legger verkauft.

Häute flau auf 3,50 Fl. für Büffel- und Kuhhäute.

Pfeffer mit kleinen Zufuhren; man notirt Benkoelen 21 Fl., Lamponys 19 Fl.

Gummi-Damar mit 25 Fl. bezahlt.

Gummi-Elasticum lebhaft begehrt; 500 Picols bedangen 80 Fl.

† **Breslau,** 29. Dezbr. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course der österr. Effekten niedriger. National-Anleihe 62½—62¾, Credit 82¾, wiener Währung 79⅚—79⅔ bezahlt und Br. Von Eisenbahnaktien waren heute Freiburger stark offerirt, Fonds unverändert.

§§ **Breslau,** 29. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen geschäftslos; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Dezember 40 Thlr. Br., Dezember-Januar 40 Thlr. Br., Januar-Februar 40 Thlr. Br., Februar-März 40½ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 41 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Rüböl geschäftslos; loco Waare 10½ Thlr. Br., pr. Dezember 10½ Thlr. Br., Dezember-Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Kartoffel-Spiritus behauptet; loco Waare 9½ Thlr. Gld., pr. Dezember 9¾—$9\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $9\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $9\frac{19}{24}$—9⅚ Thlr. bezahlt, Februar-März 9⅚ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 10 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Zink geschäftslos.

≃ **Breslau,** 29. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mäßigen Landzufuhren wie geringen Offerten von Bodenlägern haben die Preise sämmtlicher Getreidearten mit Ausnahme von Roggen, der billiger erlassen wurde, keine Aenderung erlitten; die Umsätze waren nicht von Bedeutung.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen ....... | 68—72—75—77 | Sgr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| dgl. mit Bruch | 40—45—48—52 | " | |
| Gelber Weizen........ | 63—67—70—73 | " | |
| dgl. mit Bruch | 43—46—50—52 | " | |
| Brenner-Weizen ...... | 34—38—40—42 | " | |
| Roggen .............. | 49—51—53—54 | " | |
| Gerste .............. | 36—40—42—45 | " | |
| Hafer............... | 23—25—27—28 | " | |
| Koch-Erbsen ......... | 54—56—58—62 | " | |
| Futter-Erbsen ....... | 45—48—50—52 | " | |
| Wicken.............. | 40—45—48—50 | " | |

Oelsaaten gut behauptet. Winterraps 87—90—92—93 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco, pr. Dezember-Januar und Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 9⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben ist zu bestehenden Preisen Mehreres umgegangen; besonders waren feine Qualitäten begehrt.

| | |
|---|---|
| Alte rothe Saat 9—10—10½—11 Thlr. | nach Qualität. |
| Neue rothe Saat 11—12—12½ -13⅚ Thlr. | |
| Neue weiße Saat 18—20—22—23 Thlr. | |
| Thymothee 8½—9—9½—10 Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 29. Dezbr. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z. Eisstand.

---

*) Wir haben den Wortlaut dieses Reglements in Nr. 607 der Breslauer Zeitung vollständig mitgetheilt. D. Red.

# Mannigfaltiges.

## Ein Blick in die Vorzeit Ober-Glogau's.

II.

Es war ein gar willkommener Anblick für den Piastensohn, wenn deutsche Kaufleute sich in seine Gebiete wagten, wenn der deutsche Handwerker, dessen er kaum mehr zu entbehren vermochte, sich im Schutze seiner Burgen niederließ. So viel lernte er bald, daß es thöricht wäre, den Fremdling, dem er seinen Reichthum vielleicht beneidete, das köstliche Gewand, das lockende Geschmeide mit Gewalt zu nehmen. Wenn auch kein Professor der Staatswissenschaften, so belehrte ihn doch das Beispiel und Vorbild der klugen Herzoge von Breslau, wie einträglich solche fremde Gäste wurden, wenn man sie mit weiser Vorsicht schützte und schirmte. Dann brachten sie dem Landesherrn nicht allein die fremden Waaren, sondern auch das Geld, um sie zu kaufen, in einer Fülle, welche auf den armseligen Herrscherburgen bis dahin unerhört gewesen war. Aber mit Vorsicht mußte der Kaufmann behandelt werden; fand er nicht die nöthige Sicherheit, die Gewißheit freier Bewegung, so blieb er aus und kam nicht wieder. Mit dem Gericht des Burggrafen wollte er nichts zu thun haben; man mußte ihm sein eigenes deutsches Recht gewähren, und sein besonderes Gericht, dem der landesherrliche Vogt vorsaß, in welchem aber deutsche Schöffen das Urtel sprachen.

Gewährte der Landesherr solche Vorrechte, so machte sich wohl ein Mann, den er zum Vogt bestimmte, verbindlich, eine Kolonie deutscher Kaufleute an einen Ort zu bringen, der zu einer neuen Stadt ausersehen war. Hier wurde nun der Boden ausgetheilt, und am liebsten nahm man dazu einen ganz freien Raum. Lag an dem einen Ufer des Flusses die alte Burg mit der Kirche und der abhängigen Bevölkerung, welche sich um diesen Mittelpunkt gesammelt hatte, so ging man, wie in Breslau und Groß-Glogau, an das andere Ufer, steckte die geraden und breiten Straßen ab mit dem Ringe in der Mitte, darauf das Rathhaus und das Gewandhaus, zur Seite die Pfarrkirche der neuen Gemeinde. Manche Urkunde hat sich erhalten, welche davon Kunde giebt, von Ober-Glogau aber keine. Es muß eine vorhanden gewesen sein, welche die Rechte des Vogtes bestimmte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Vogt als Unternehmer eine förmliche neue Kolonie nach Ober-Glogau geführt hatte. Vermuthlich war das erst kürzlich geschehen, als im J. 1275 Herzog Wladislaus nach dieser Stadt kam, wo er am Tage des Apostels Thomas, den 21. Dezember, den Bürgern die freie Wahl von zwölf Rathmannen gestattete, welche die Stadt regieren sollten. Der Wortlaut dieser noch jetzt in Ober-Glogau verwahrten Urkunde ist leider noch nicht bekannt.

Damit hatten nun die Bürger in ihren inneren Angelegenheiten völlig freie Hand; Verkehr und Handel konnten sie nach ihrem Gutdünken regeln und schützen. Ihr Gericht aber war noch nicht so selbständig. Nicht allein der Vogt hatte hier den Vorsitz, sondern es scheint, daß auch noch der Hofrichter zu Oppeln entweder persönlich oder durch einen Vertreter daran Theil nehmen mußte. So hatte im J. 1296 das Kloster Heinrichau nach langem Streite mit einem Edelmanne sich endlich verglichen, und dieser leistete am 25. Mai ein feierliches Gelöbniß in Gegenwart des Herzogs und seiner Ritter zu Ober-Glogau im gehegten Ding, vor dem Vogt Konrad, dem oppelner Hofrichter Gerco und den sieben Schöffen. Unter diesen wird ein Messerschmied, ein Zimmermann und ein Schneider genannt, und wenn es auch nicht ganz sicher ist, ob diese Namen auch die Beschäftigung wirklich bezeichnen, so ist doch wohl kein Grund zu bezweifeln, daß auch Mitglieder der Zünfte unter den Schöffen saßen. Aus dem Jahre 1312 hat sich wieder ein solcher Zeugnißbrief erhalten. Der Propst von Czarnowanz schloß einen Vergleich mit dem Schulzen von Kramelau im gehegten Ding zu Ober-Glogau, und hier finden wir als Vorsitzer des Schöppengerichts den Schließer (claviger) **Petrus** in Glogau; sie haben ihre Siegel angehängt zum Zeugniß: es ist das Siegel der Bürger und das Siegel des Hofrichters zu Oppeln.

---

△ **Ratibor.** [Schluß.] Im Jahre 1426 beunruhigten die Hussiten die Gegend um die Stadt, und zündeten letztere an. Den Schneidern gab 1475 der Magistrat eine zunftmäßige Einrichtung, und 1483 bestätigte Johann Herzog zu Troppau und Ratibor die städtischen Rechte; unter andern bestimmte er, daß bei den Todesfällen der nicht bürgerlichen Einwohner nicht der Herzog, sondern die nächsten Erben ⅔, die Stadtkasse ⅓ erhalten solle. Es scheint um diese Zeit hier die Leibeigenschaft völlig aufgehört zu haben, welche in einigen Gegenden Deutschlands noch am Ende des 18. Jahrhunderts üblich war, nach welcher die Kinder nicht, sondern der Grundherr erbte. Zur Zeit, als die Herzöge in Ratibor wohnten, besaßen einige aus ihrem Gefolge Häuser daselbst, die Herzog Valentin, der letzte aus piastischem Stamme, 1520 nicht nur von allen Abgaben, sondern auch von der magistratualischen Gerichtsbarkeit befreite. Im Jahre 1491 kamen die ersten Franziskaner in die Stadt und erhielten die Erlaubniß, außerhalb derselben eine Kirche nebst Kloster zu errichten; Kloster und Kirche wurden auch wirklich aus milden Beiträgen hergestellt (letztere dem heiligen Wenzeslaus und der heil. Hedwig geweiht), brannten aber zugleich mit der ganzen Stadt 1519 d. 31. Juli vollständig ab, und die Mönche verließen aus Mangel an den nothwendigen Subsistenzmitteln den Ort. Den 23. Juli 1544 wurde die Stadt abermals bis auf die Häuser der Odergasse ein Raub der Flammen, und 1574 den 23. April ereilte sie ein gleiches Mißgeschick. Derselben wieder aufzuhelfen bemühte man sich durch Einführung ordentlicher Zünfte Einwohner von anderswo herbeizulocken; es erhielten die Böttcher 1548, die Tuchmacher 1559, die Schneider und Kaufleute 1560 von Kaiser Ferdinand I., die Schlächter 1578 von Kaiser Rudolph II. neue Zunftgerechtsame. Derselbe ertheilte 1609, am Tage Simon Judä der Stadt das Privilegium, daß sie beständig eine königl. Immediatstadt bleiben, und nicht veräußert werden sollte; allein von da ab scheint ihr Ansehn und Wohlhabenheit gesunken zu sein, wozu Verpfändungen und die Religionswirren des 16. und 17. Jahrhunderts nicht wenig beigetragen haben mögen. Denn auch in Ratibor war besonders auf Betrieb des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach-Jägerndorf, der 1532 dem Herzoge Johann von Oppeln auch im Besitze von Ratibor gefolgt war, das Lutherthum eingeführt worden, ohne jedoch festen Fuß fassen zu können, da schon 1552 Kaiser Ferdinand dem Markgrafen Georg Friedrich die Herrschaft wieder abnahm, und 1607 auf Befehl Kaiser Rudolph II. alle Anhänger der Lehre Luthers, die vorzugsweise die Gewalthaber begünstigte und zu Cäsareopapen machte, die Stadt verlassen mußten. Im Jahre 1622 schenkte ein gewisser Jacob Kay einen Garten zur Erbauung des Hospitals St. Lazarus; 1625 wurde diese Stiftung durch einige Wiesen vergrößert, und 1679 ließ der Custos Sondesius eine Kapelle bei diesem Hospital erbauen. Nach dem obenerwähnten letzten großen Brande kauften mehrere adelige Gutsbesitzer bürgerliche Häuser, welche durch Vermittelung der kais. Landeshauptleute sowohl von Abgaben, als von der städtischen Gerichtsbarkeit, gleichwie jene älteren, welche die Hofleute der Herzoge besessen hätten, befreit wurden. Nachgenannte Handwerker erhielten zum Theil neue, zum Theil nur Bestätigungen ihrer älteren Privilegien: Die Schuhmacher den 9. Februar und die Bäcker den 17. März 1629 von Kaiser Ferdinand II., die Schneider den 30. April 1651 und die Salzhändler 1653, vom Kaiser Ferdinand III., die Posamentirer, Seiler und Weber 1662, die Schmiede 1671, die Sattler 1675, die Stricker 1681 und die Riemer 1682 vom Magistrat, und die Töpfer den 12. Juni 1668 von Kaiser Leopold I. Die Stadt hatte an Vermögen viel verloren, die Zahl der Einwohner hatte abgenommen, und die Bürger vermochten nicht fünf Bürgermeister zu erhalten. Sie wandte sich deshalb bittend an den Kaiser und dieser hob unter dem 21. Februar 1682 das alte Recht auf und befahl, daß künftig nur ein Bürgermeister angestellt werden sollte. In dieser Zeit fanden sich einige Mitglieder des Franziskaner-Ordens aus Polen wieder ein und wurden von den Einwohnern unterstützt. Dies sahen die Franziskaner der böhmischen Provinz als einen Eingriff in ihre Rechte an, und führten deshalb 1679 einen Prozeß, der durch ein Richterspruch des Kaisers Leopold I. vom 17. April 1687 dahin entschieden wurde, daß die Polen das Feld räumen und den Böhmen überlassen mußten. Diese kauften von der Stadt 1686 den Platz zum Kloster, zu dem den 1. Mai 1689 der Grundstein gelegt wurde und das 1692 vollendet war. Im Jahre 1698 den 30. Mai Nachts 11 Uhr brach eine Feuersbrunst aus, die 178 Häuser, mehrere Kirchen, das Hospital und die Salzniederlage vernichtete. Der Pfarrer Laurentius Klenzka in Altendorf baute, unterstützt von einigen Einwohnern, 1727 die sogenannte Matka Boże-Kirche. 1733 errichteten die zu keiner Innung gehörigen Bürger eine eigene freie Zeche, welche vom Kaiser Carl VI. bestätigt wurde und 1736 den 5. Mai gab derselbe den Reichskrämern das Privilegium, daß nur ausgelernte Kaufleute die 9 Kramhäuser besitzen und Handel treiben durften; behielten sich jedoch vor, die Anzahl vermehren zu können, sobald es das Bedürfniß erheischte. Die Stadt wurde 1742 preußisch. Im zweiten schlesischen Kriege wurde sie den Preußen von ungarischen Truppen mit stürmender Hand genommen. Im siebenjährigen Kriege hatte die Stadt viel zu leiden, denn es standen stets kaiserliche oder preußische Truppen in beträchtlicher Menge allhier, jenachdem das Kriegsglück die einen oder die andern begünstigt hatte. Bei den Durchmärschen feindlicher Truppen, die gegen Neisse, Kosel oder sonst weiter zogen, war die Einquartirung stark und drückend, viel Getreide und viel Wald wurde namentlich durch die Kroaten vernichtet. Den 27. Januar 1774 Nachts stürzte der schöne Thurm an der Collegiatkirche ein und zerstörte sie zum großen Theile. Dabei fiel der Thurmwächter, ohne Schaden zu nehmen, auf die Kanzel der Vorkirche, starb aber bald darauf in Folge des gehabten Schreckens. Den 31. Juli 1776 Nachts 2 Uhr traf die Stadt ein größeres Unglück; es entstand bei einem Färber auf der Braugasse ein Feuer, das 101 Häuser und Kirche und Hospital zu St. Corpus Christi in Asche legte. König Friedrich II. gab, ohne die erhaltene Sozietätshilfe von andern Städten, 53,000 Thlr. zum Wiederaufbau der Häuser, die besser als vorher hergestellt wurden. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts bildeten die Stadt und Vorstadt 405 Privathäuser und belief sich die Zahl der Bewohner im Jahre 1783 auf 2860, darunter nur sehr wenige Protestanten und keine Juden. Auf dem Marktplatz steht eine 42 Fuß hohe Statue der allerseligsten Jungfrau Maria, die 1725 von der Gräfin Maria Isabella Gaschin, geb. Fürstin v. Lobkowitz gestiftet und von dem Bildhauer Johann Melchior Oestreich verfertigt wurde. Der erste besondere Herzog von Ratibor war Przemislaus, ein Sohn des Wladislaus, Herzogs von Oberschlesien; er erhielt 1273 das Herzogthum und starb 1309 mit Hinterlassung dreier Kinder, 2 Töchter und 1 Sohn. Euphemia erwählte den geistlichen Stand und lebte in dem von ihrem Vater errichteten Jungfrauen-Kloster als erste Aebtissin. Anna war an den Herzog Nicolaus II. von Troppau vermählt und Lesco wurde nach seines Vaters Tode Herzog. Er unterwarf sich 1327 dem Könige in Böhmen und starb 1340 ohne Erben. Seiner Schwester Sohn Nicolaus III. folgte ihm, und diesem Johann I., dessen Sohn Johann II. nach ihm das Herzogthum erhielt. Er war eine Zeit lang am Hofe des polnischen Königs und starb 1429. Sein ältester Sohn Johann III. folgte ihm. Da er ein eifriger Anhänger des Königs von Polen war, so fiel er bei dem Könige von Ungarn in Ungnade. Seine 3 Söhne Nicolaus, Johann und Valentin regierten gemeinschaftlich. Valentin starb zuletzt 1521 und das Herzogthum kam in den Besitz Johanns, Herzogs von Oppeln. Diesem folgte 1532 Georg Markgraf von Brandenburg-Ansbach; diesem wieder 1543 sein Sohn Georg Friedrich, unter dem es aber 1552 an den König von Böhmen und Mähren, deutschen Kaiser Ferdinand I. gelangte, der den Besitz zu verschiedenenmalen verpfändete. Die eigentlichen Domänengüter, Stadt und Schloß Ratibor wollten die Bewohner der Stadt pfandweise übernehmen; da sie aber kein Geld hatten, Schulden machen mußten und die Güter nicht zum besten bewirthschafteten, so sah sich der kaiserliche Hof genöthigt, die Domänen Gläubigern zu überlassen, unter denen die Grafen Oppersdorf die vorzüglichsten waren. Diese kauften 1642 die Domänen ohne die Stadt, verkauften sie aber wieder 1712 an die Grafen von Sobeck. Dann besaßen dieselben die Grafen von Schlabrendorf und später der Herr von Wylczeck. Diesem folgte im Besitze der Landgraf von Hessen-Rothenburg, von dem sie der gegenwärtige Besitzer, der Herzog von Ratibor, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der seinen Sitz zu Rauden aufgeschlagen, erbte.

---

**Schloß Frederiksborg.** Das außerordentlich schöne, vor 300 Jahren von Friedrich II. begonnene und von dem Schloß- und Städtebauer Cristian IV. prachtvoll vollendete, aus rothen Backsteinen im edelsten Renaissancestil erbaute Lustschloß Friedrichsburg, 5 dänische Meilen nordnordwestlich von Kopenhagen gelegen, ist (wie gemeldet) am 17. Dezember 1859 viermal 3 Jahre nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs so gänzlich niedergebrannt, daß nur noch die unteren Mauern stehen geblieben sind. Das Feuer ward um 4 Uhr Morgens zuerst entdeckt in einem in der vierten Etage belegenen Billardzimmer im mittleren Flügel, wo sich des Königs Gemächer befanden, auf dem ersten Saal. Mit entsetzlicher Gewalt breitete es sich nach allen Seiten aus, alle Hilfe war vergebens, auch die des Königs, der bis 3 Uhr Nachmittags auf der Brandstätte thätig war. Die Spritzen vermochten nicht, die hohen Zinnen des Schlosses zu erreichen. Morgens um 6 Uhr schlug die Kirchenuhr zum letztenmal. ¼ vor 7 Uhr stürzte der Thurm herab. In dieser prächtigen Kirche ward König Christian VIII. gekrönt. Die Kanzel, der silberne Altar und die silbernen Leuchter wurden gerettet. Ihre starken Wölbungen schützten erst noch die Kirche, um 12 Uhr Mittags barsten sie, stürzten zum großen Theil herunter und begruben 9 Menschen in ihren Ruinen, wovon mehrere tödtlich verwundet wurden. Von dem Inventarium sind das große Silberservice, ein beträchtlicher Theil der kostbaren Gemäldesammlung und manche antike Möbeln gerettet. Ueber dem Billardzimmer befand sich des Königs neulich dorthin geschaffte Sammlung nordischer Alterthümer. Alles ist verbrannt. Von dem Hauptgebäude, wo der Rittersaal war, stehen nur die Mauern; ein kleiner Theil der Kirche, der äußerste, ist unversehrt. Die äußeren Schloßgebäude nebst einem Thor und Thurm hat die Flamme verschont. Der bekannte Geheimrath von Scheel hatte kurz vor diesem Begebniß Friedrichsburg verlassen. Tiefe Trauer lag auf dem Antlitz des Königs, als er die Trümmer seiner Lieblingsresidenz verließ.

Das Hauptgebäude des prachtvollen Schlosses, welches unmittelbar aus dem Wasser eines kleinen Landsees aufstieg (und zwar in drei auf der vierten Seite durch eine Gallerie vereinigten Längen) war außer den Kellerräumen 4 Etagen hoch, mit Kupfer gedeckt und mit Bildhauerarbeit reich ausgestattet. Das Schloß hatte 4 Burghöfe, 4 gewölbte Brücken und 6 öffentliche Thore. Die Schloßkirche, im eigentlichen Schloß, war zugleich die Kirchspielskirche für das Städtchen Hilleröd und den sogenannten Schloßsprengel. Im neugothischen Stil gebaut, war sie ungemein reich und prächtig mit massiven Silbergeräthen an Altar und Kanzel, zahlreichen Marmorpfeilern, kostbaren Oel- und Glasmalereien und Vergoldung im größten Ueberfluß geschmückt. Oben über der Kirche war der Rittersaal, 77 Ellen lang und 21 Ellen breit, aber nur 10 Ellen hoch. Die Decke war ganz durch stark und colorirte und vergoldete Bildhauerarbeit verziert und der Fußboden mit Marmor belegt. Ein bis zum schwedischen Kriege 1658—59 mit Silber reich besetzter Kamin von schwarzem Marmor nahm einen großen Theil der einen Seitenwand ein. Im sogenannten „Rosen" (zu Christians IV. Zeit Ritterstube) fanden sich die Wappenschilde mit Wahlspruch sämmtlicher verstorbener Elephanten- und Danebrogsritter, seit 1808 auch der Großkreuzritter. Die von den noch lebenden Elephantenrittern und Danebrogs-Großkreuzen zufolge der Ordensstatute eingesandten Schilde hingen in der Friedrichsburger Schloßkirche, wurden aber bei dem Tode der Ritter jener Sammlung überliefert. Außerdem sind zu bemerken das Conseilgemach im Audienzhause, das durch Christtan VI. seine Verzierung erhalten, der Waldemarssaal, das Throngemach und Königin Caroline Mathilde's (der unglücklichen unter Struensee landesverwiesenen englischen Prinzessin) mit reicher Stuckatur ausgeschmücktes Kabinet, wo sich auf einer Fensterscheibe die sehr bezeichnende Inschrift von ihrer eigenen Hand fand: O keep me innocent, make others great. Außer einer Menge werthvoller Gemälde in verschiedenen großen Gemächern des Schlosses fand sich in den kleineren Zimmern im 3. und 4. Stock eine Portraitgallerie historisch merkwürdiger Personen des In- und Auslandes. Von den Thürmen stammten zwei runde aus Friedrichs II. Zeit und trugen dessen Wahlspruch sammt der Jahreszahl 1562. Die übrigen Gebäude aus der Zeit jenes Königs wurden niedergerissen, als Christian IV. in seiner großen Baulust sich vornahm, seine Geburtsstätte noch großartiger und prächtiger aufzubauen und die stolze Burg aufzuführen, die nun in Schutt und Trümmer zusammengesunken ist. Der Neubau geschah in den Jahren 1602—1608.

---

# Inserate.

]1734]

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen in § 126 et sequ. dem vom 1. Januar 1860 ab in Kraft tretenden neuen Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. Dezember 1858 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß diejenigen Militärpflichtigen, welche zum einjährigen freiwilligen Militärdienste zugelassen zu werden wünschen, ihre Anträge auf Ertheilung des dazu erforderlichen Berechtigungsscheines unter Angabe ihrer Wohnung und des Standes an die unterzeichnete Kommission zu richten und die diesfälligen Vorstellungen in der Botenmeisterei der hiesigen königlichen Regierung abzugeben haben.

Diesen Gesuchen sind nachstehende Atteste entweder im Original, oder, da selbige bei unseren Akten verbleiben, in gehörig beglaubigter Abschrift, beizufügen:

1) ein Tauf- und Geburts-Attest;
2) ein polizeilich beglaubigtes Signalement, **in welchem gleichzeitig der Heimathsort des Militärpflichtigen** genau angegeben sein muß;
3) ein von der Ortsbehörde ausgefertigtes Unbescholtenheits-Attest;
4) die schriftliche Einwilligung des Vaters oder des Vormundes zum einjährigen freiwilligen Militärdienst;
5) das Zeugniß eines Militär-Oberarztes über den körperlichen und den Gesundheitszustand, worin ausdrücklich angegeben sein muß, **ob Inhaber des Attestes für brauchbar zum Militärdienst, oder dazu zur Zeit noch nicht für geeignet zu erachten ist;** und endlich
6) behufs der wissenschaftlichen Qualifikation entweder:
   a. das von einem inländischen Gymnasium ausgefertigte Zeugniß der Reife für eine Universität; oder
   b. das Zeugniß eines inländischen Gymnasiums oder einer Realschule **erster** Ordnung über den Besuch der Prima oder den mindestens halbjährigen Besuch der Secunda — gleichviel ob diese Klassen in Abtheilungen zerfallen oder nicht — sowie über die stattgefundene Theilnahme an dem Unterricht in allen Gegenständen dieser resp. Klassen; oder
   c. das Zeugniß einer Realschule **zweiter** Ordnung über den mindestens halbjährigen Besuch der Prima; oder
   d. das Zeugniß eines Progymnasiums über den mindestens halbjährigen Besuch der obersten Klasse, wenn diese der Secunda eines Gymnasiums gleichsteht; oder
   e. von den aus dem Kadettenhause zu Berlin Entlassenen ein Zeugniß über den mindestens halbjährigen Aufenthalt in demselben; oder
   f. von den nicht in Seminarien ausgebildeten Schulamts-Kandidaten ein Zeugniß von den zu ihrer Prüfung bestehenden Kommissionen über ihre Fähigkeit zum Elementar-Schulamt; oder
   g. von den Mitgliedern der königlichen Theater ein Zeugniß, daß sie zu Kunstleistungen bei denselben angestellt sind; oder
   h. von den Zöglingen der Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam ein Zeugniß, daß sie die Prüfung zur Lehrstufe der Gartenkünstler bestanden haben und mit dem Zeugniß der diesfälligen Qualifikation versehen sind; oder
   i. eine Bescheinigung der Direktion des königlichen Gewerbe-Instituts zu Berlin, daß auf Grund eines Zeugnisses der Reife von einer Provinzial-Gewerbeschule entweder bereits die Aufnahme in die erstgedachte Anstalt, oder die Notirung zur Aufnahme für einen bestimmt zu bezeichnenden Zeitpunkt erfolgt ist.

Diejenigen jungen Leute, welche ihrer Meldung das unter Nr. 5 gedachte, in **vorgeschriebener Form** ausgefertigte ärztliche Attest, oder eins von den unter Nr. 6 sub a. bis i. namhaft gemachten erforderlichen Zeugnissen über ihre wissenschaftliche Qualifikation nicht beifügen, oder bei denen die eingereichten Atteste Veranlassung zu Zweifeln geben, haben sich einer ärztlichen Untersuchung resp. wissenschaftlichen Prüfung vor der unterzeichneten Kommission zu unterziehen. Zu diesem Zweck ist für das Jahr 1860

**am 6. März,**
**am 3. Juli** und
**am 6. November**

Termin zur ärztlichen Untersuchung, sowie

**am 7. März,**
**am 4. Juli** und
**am 7. November**

Termin zur wissenschaftlichen Prüfung von uns anberaumt worden, zu denen in jedem einzelnen Falle besondere Vorladungen erfolgen.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß nur Gesuche derjenigen Expectanten von uns berücksichtigt werden können, welche in einem Orte des **Regierungs-Bezirks Breslau** nach § 21 der Eingangs gedachten Ersatz-Instruktion gestellungspflichtig sind resp. gestellungspflichtig sein würden, wenn sie das militärpflichtige Alter erreicht hätten, sowie daß die Anmeldung zur Ertheilung des Berechtigungsscheines zum einjährigen freiwilligen Militärdienst **frühestens** im Laufe desjenigen Monats erfolgen darf, **in welchem das 17. Lebensjahr zurückgelegt wird, spätestens** aber bis zum 1. Februar desjenigen Kalenderjahres stattfinden muß, **in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird.**

Wer den Nachweis der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst durch die bestandene Prüfung bis zum 1. April des letztgedachten Jahres zu führen nicht vermag, verliert den Anspruch auf die Vergünstigung zum einjährigen Dienst.

Breslau, den 20. Dezember 1859.

**Königliche Departements-Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige.**

---

## Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die polizeiliche Bekanntmachung vom 2. Januar 1851, wonach Zusammenkünfte in der Sylvesternacht auf dem Neumarkte oder auf anderen Plätzen und Straßen hiesiger Stadt zur Begrüßung des neuen Jahres verboten sind, wird hiermit auch für die nächste Sylvesternacht Folgendes verordnet:

1. Auch an diesem Abende sind sämmtliche Schankstätten am Neumarkt, wie alle anderen, die keine ausdrückliche Erlaubniß zum längeren Offenbleiben erhalten haben, pünktlich um 11 Uhr zu schließen und von da ab keine Gäste mehr dort zu dulden. Uebertretungen werden an den Wirthen und Gästen nach § 342 des Strafgesetzbuchs geahndet und außerdem die Gäste polizeilich entfernt werden.
2. Anhäufungen von Menschen auf dem Neumarkt oder auf sonstigen öffentlichen Plätzen oder Straßen werden in keiner Art geduldet, sondern aufgelöst werden. Wer nach der dritten Aufforderung der Polizei oder der bewaffneten Macht sich nicht entfernt, hat seine Verhaftung und Bestrafung nach § 92 des Strafgesetzbuchs zu gewärtigen.
3. Jede Widersetzlichkeit wird mit Strenge unterdrückt werden. Die bewaffnete Macht ist nach dem Gesetze vom 20. März 1837 befugt, wenn sie angegriffen oder mit einem Angriffe gefährlich bedroht wird, sowie, wenn sie Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung findet, ohne Weiteres von den Waffen Gebrauch zu machen.
4. Das Publikum wird dringend vor neugierigem Herbeikommen oder Stehenbleiben auf den Straßen oder Plätzen der Stadt gewarnt, widrigenfalls ein Jeder die ihn betreffenden Folgen sich selbst beiznmessen haben wird.
5. Das Schießen, sowie das Abbrennen jeder Art von Feuerwerk in der Stadt und in den Vorstädten wird unter Androhung der Strafen der §§ 345 und 347 des Strafgesetzbuchs wiederholt untersagt.

Breslau, den 28. Dezember 1859.

**Königl. Kommandantur.** v. Derenthall. **Königl. Polizei-Präsidium.** v. Kehler.

---

## Bekanntmachung.

Behufs Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulation haben Beiträge an die Rathhaus-Inspektion gezahlt: Herr Stadtrath Jüttner, Herr Stadtrath Gerlach, Herr Gasthofsbesitzer Groche, Herr Hof-Zahnarzt Mangelsdorf, Herr Spediteur C. F. G. Kärger, Herr Rechnungsrath Nicky, Herr Kaufmann J. M. Fischer, Herr Fabrikbesitzer F. A. Osti, Herr Kaufmann F. W. Hildebrandt, Herr Appellations-Ger.-Rath Sack, Herr Kaufmann J. Thal, Herr Raths-Zimmermeister Borsig, Herr Leih-Amts-Direktor Seitz, Herr Partikulier Schönnenberger, Herr Steinsetzmeister Theyl, Herr Kaufmann Ermrich sen., verwittwete Frau Brauereibesitzer Weberbauer, Herr Kaufmann Wilh. Doma, Herr Ober-Thierarzt Grüll, Herr Banquier Prinz, Herr Partikulier Milde sen., Herr Rektor Kämp, Herr C. Knappe, Herr Kaufmann H. W. Tietze, Herr Kaufmann Wilhelm Regner, Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer, Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Krocker, Herr Maler Heinze, Herr Kaufmann Ferdin. Scholz, Herr Dr. Pappenheim, Herr Kaufm. Pleßner, Herr Kantor Pohsner, Herr Apotheker Büttner, Herr Agent Moritz J. Wiener, Herr Reinhold Bürkner, Herr Regierungs-Präsident a. D. Freiherr v. Kottwitz, Herr Partikulier Dietze, Herr Uhrmacher Steinlein, Herr M. J. Caro, Herr Robert Caro, Herren Kaufleute Carl Maruschke und Theodor Schube, Herr Kaufmann Linkenheil.

Breslau, den 29. Dezember 1859. **Die Armen-Direktion.**

**Pauline Bühne.**
**Emil Senff.**
Verlobte. [4634]
Görlitz, den 25. Dezember 1859.

---

**Auguste Tscheuschner.**
**Johann Zabrzeski.**
Verlobte. [5716]
Klein-Patschin. Myslowitz.

---

**Emilie Haber.**
**Adolf Freund.**
Verlobte. [5725]
Breslau. Berlin.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Wally** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Heiber** zeigen wir statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an.
Breslau, den 29. Dezember 1859.
[5726] **Friedrich Kohl** und Frau.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Lederwaaren-Fabrikanten Hrn. **Carl Dehmel** in Berlin beehren wir uns den beiderseitigen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Grünberg, den 27. Dezember 1859.
Kontroleur **Peltner** nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Emma Peltner.**
**Carl Dehmel.** [4633]

---

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Gymn.-Lehrer Herrn Dr. **Lindner** am Magdalenäum in Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [5702]
Züllichau, den 24. Dezember 1859.
Der kgl. Musikdirektor **Gäbler** und Frau.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Hütten-Beamten Herrn **Anton Mierswa** aus Peiskretscham erlauben wir uns Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.
Lipine, im Dezember 1859.
[4624] **G. Heinzel** und Frau.

---

Die **Verlobung** unserer ältesten Tochter **Louise** mit dem Lehrer Herrn **F. W. Auras** beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [5721]
Schlawentzütz, den 26. Dezember 1859.
**Carl Deegen** und Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
**Louise Deegen.**
**F. W. Auras.**

---

**Dr. Aug. Potthast,** [4621]
**Emilie Potthast,** geb. **Haas,**
empfehlen sich achtungsvoll allen Freunden und Gönnern als Neuvermählte.
Berlin und Leobschütz, den 27. Dez. 1859.

---

Gestern verschied nach langem Leiden mein theures Weib, unsere innig geliebte Mutter **Wilhelmine,** geb. **Jantke.** Dies zur Anzeige, um stille Theilnahme bittend. [4625]
Militsch, den 28. Dezember 1859.
**Endtricht,**
Kreis-Gerichts-Kanzlei-Direktor.
**Berthold, Theodor, Emilie, Robert,**
als Kinder.

---

**Todes-Anzeige.**
Am 26. d. Mts., Abends 10 Uhr, entriß mir der unerbittliche Tod meine innigst geliebte Frau **Dorel,** geb. **Guttmann,** im 65. Jahre an den Folgen einer Lungenkrankheit. Sie war mir 43 Jahre lang eine treue Gattin und ihren Kindern eine ausgezeichnete Mutter. Ich beweine mit 11 Kindern ihren Tod und bitte um stille Theilnahme. [5703]
Gleiwitz, den 29. Dezember 1859.
**David Blumenreich.**

---

**Außerschlesische Familiennachrichten.**
Verlobungen: Frl. Albertine Manteuffel zu Elbing mit Hrn. Sec.-Lieut. Louis Müller zu Wriezen, Frl. Pauline v. Arnim mit Hrn. Lieut. und Oberförster-Assistenten H. v. Bülow zu Köckte, Frl. Ida Raatz mit Hrn. Prediger F. Krieger zu Neugolz, Frl. Albertine Laschinski mit Hrn. Ferd. Lein in Berlin, Frl. Minna Hauer mit Hrn. Louis May das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptm. G. Maentell zu Erfurt, Hrn. Max Lessing zu Berlin, Hrn. Hofzahnarzt R. Spranger das., Hrn. O. v. Löschebrand zu Selchow, Hrn. Apotheker A. Kurz zu Liebenthal, Hrn. Pastor Kleist zu Kalbe; eine Tochter Hrn. Ed. Rühle zu Berlin, Hrn. Moritz Helfft das.
Todesfälle: Hr. Hauptm. im 2. Garde-Regt. Bodo v. Schweinitz zu Berlin, verw. Gräfin Lisinka v. Hacke, geb. Gräfin Tauenzien, zu Sanssouci, Hr. Justizrath Fr. v. Gu-retzky-Cornitz zu Blankenburg, Hr. Prediger D. Overbeck zu Fröndenberg, Hr. Ober-Prediger Wilh. Struensee zu Kremmen.

---

**Nachruf** [5704]
an unsere innig geliebte Tochter und Schwester
**Sophie Voigt,** geb. **Stephan,**
gest. den 30. Dezember 1858.

Wenn zu neuem Leben Kraft erholend
Müd' die Erd in tiefen Schlummer sank,
Naht der Tag wehmüthiger Erinn'rung,
Wo dein Geist sich auf zur Heimath schwang.

Schon ein Jahr ist nun dahin geschwunden!
Und die Herzen klagen fort und fort
Um dich Theure, früh Dahingeschied'ne,
Die enteilt zum sel'gen Friedensport.

O wie schlossest du so fest und innig
An das Dasein lebensfroh dich an!
Wo dein heit'rer Sinn, dein freundlich Walten
Aller Herzen mächtig sich gewann.

Da umwölkte düster sich dein Himmel,
Schwerer Leiden bange Nacht begann;
Schmerzvoll brach das Herz im heißen Kampfe
Und des Lebens flücht'ger Traum zerrann!

Im Bewußtsein treu erfüllter Pflichten
Kehrtest du ins Vaterhaus zurück,
Wo für allen Schmerz, den du erlitten,
Deiner harrte unaussprechlich Glück.

Sel'ger Glaube! stärke du die Herzen,
Deren Sehnen Nichts hienieden stillt,
Denn es hängt mit unbegrenzter Liebe
An der Theuern, Heimgegang'nen Bild.

Senk' o Hoffnung tröstend dich hernieder,
Wenn, die wir geliebt, das Grab bedeckt!
Daß die Herzen, die im Herrn entschlafen,
Einst sein Ruf zu schön'rem Leben weckt.

---

**Theater-Repertoire.**
Freitag, 30. Dezbr. 4. und vorletzte Extra-Vorstellung zum 4. Abonnement. **„Rienzi, der letzte der Tribunen."** Große tragische Oper in 5 Akten von R. Wagner.
Sonnabend, 31. Dezbr. 5. und letzte Extra-Vorstellung zum 4. Abonnement. **„Adler, Fisch und Bär."** Komisches Volksmährchen mit Gesang und Tänzen in 3 Aufzügen, nach Musäus' Erzählung: „Die drei Schwestern", von J. A. Gleich. Musik von Wenzel Müller.

**Theater-Abonnement.**
Für die Monate Januar, Februar und März 1860 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr., im Werthe von 3 Thlrn., im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr verkauft.

---

**Dringende Bitte!**
Eine in der größten Noth sich befindliche Familie, deren Versorger schon seit einem halben Jahre brodtlos, und bei dem redlichsten Willen nicht mehr im Stande ist, seinen 7 noch unerzogenen Kindern auch nur die unentbehrlichsten Bedürfnisse zu reichen, bittet hiermit inständigst edle Menschenfreunde, sich ihrer, in Erinnerung an das Wort des Herrn: „Was ihr gethan habt einem," u. s. w. freundlichst anzunehmen, und durch milde Gaben ihr großes Elend mildern helfen zu wollen. Diakonus **Pietsch** zu St. Elisabet ist bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und Gaben der Liebe in Empfang zu nehmen. [5710]

---

**Clavier-Institut.**
Den 3. Jan. beginnt in meinem Institute ein neuer Cursus für **Anfänger** und bereits **Unterrichtete** und bin ich zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen in den Mittagsstunden von 1—3 Uhr bereit.
**Arnold Heymann,**
Junkernstrasse 17, 1. Etage.
[4640]

---

**Wandelts Institut**
**für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,**
am Neumarkt 28, beginnt mit dem 3 Januar einen neuen Kursus. [5731]

---

**Affen-Theater**
**im Saale des blauen Hirsch**
(Ohlauerstraße u. Schuhbrückenecke).
**täglich Vorstellung.**
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Näheres die Anschlagezettel. **Taddei.**

---

**Zahnärztliche Anzeige.**
Auf mehrere schriftliche Anfragen aus Breslau und der Umgegend, wenn ich wieder nach Breslau kommen würde, erwidere ich den geehrten Zahnpatienten, daß dies in der ersten Hälfte des Januar 1860 geschehen wird und daß ich den Tag meiner Ankunft noch näher bekannt machen werde. [4602]
Berlin, den 27. Dezember 1859.
Dr. **L. Blume,** Hof-Zahnarzt
und General-Schatzmeister
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung,
Unter den Linden Nr. 41.

---

**Sonntag Känzchen** in der Börse
den 31. Dezember 7 Uhr.
**Ball** und **Souper.** [5727]

---

**Weifs-Garten.**
Heute Freitag, den 30. Dezember: **23stes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.** Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Eroica) von L. v. Beethoven.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [5723]

---

**Weifs-Garten.**
Morgen, Sonnabend den 31. Dezember:
**Sylvester-Ball**
**maskirt und unmaskirt.**
Billets für Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren **Bartsch** (Schweidnitzerstraße Nr. 28, schrägüber dem Theater), **Jordan,** Tauenzienplatz Nr. 13 und im Weifs-Garten bei **C. Springer** zu haben. Von 7 bis 8 Uhr Konzert, worauf ein Ball beginnt. Die Musik wird von der Springerschen Kapelle und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons 19. Infanterie-Regiments ausgeführt. [5724]
Zur Bequemlichkeit der Ballgäste ist eine Garderobe von eleganten Domino's und Larven eingerichtet.

---

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind fortwähren zu haben, die [4643]
**neuen Volks-Kalender für 1860,**
à 10—15 Sgr. — **Hauskalender** à 5 und 6 Sgr., Illustrirte Kalender, Damenkalender, Portemonnai- und Comptoir-Kalender; Blechkalender; **Lengerke's** landwirthschaftl. Kalender, à 22½ Sgr. bis 1 Thlr. —, so wie sämmtliche andere Schreib- und **Terminkalender** — Kladderadatschkalender — **Agenda** 10 Sgr., durchschossen 15 Sgr.

---

Durch alle Buchhandlungen **(Breslau, G. P. Aderholz)** ist zu beziehen:
**Haselbach, Der Rathgeber im Schafstalle.** Preis 12 Sgr.

---

**Uhren**
für 1 Thlr. 15 Sgr., kleine Porzellan-Uhren mit Wecker, richtig gehend, desgleichen alle Arten Uhren, gut regulirt mit Garantie zu sehr billigen Preisen bei [5711]
**W. Flasch,** Nikolaistraße 5.

---

Se. königl. Hoheit der **Prinz Friedrich Wilhelm** haben im allerhöchsten Auftrage den Herrn v. Prittwitz-Gaffron auf Hennersdorf zum Kreis-Commissarius des reichenbacher Kreises für die Zwecke der Allg. Landesstiftung als Nat.-Dank zu ernennen geruht, indem der zeitherige Kreis-Commissarius, Herr Graf v. Rödern, auf dessen wiederholtes Ansuchen vom 1. Januar k. J. ab von diesen Geschäften entbunden worden ist. — Dies zu veröffentlichen bin ich veranlaßt. [4642]
Breslau, den 28. Dezember 1869. Der Reg.-Bezirks-Commissarius: **v. Woyrsch.**

---

**Mozart-Stiftung.** (Bekanntmachung und Einladung.) [4638]
Die Mozart-Stiftung zu Frankfurt a. M., begründet bei dem im Jahr 1838 dahier veranstalteten Sängerfeste, hat ein Stipendium zu vergeben. Es kommen hierbei nachfolgende Bestimmungen der Statuten in Betracht.
§ 1. „Die Mozart-Stiftung bezweckt Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Compositionslehre."
§ 2. „Jünglinge aus allen Ländern, in denen die deutsche Sprache die Sprache des Volkes ist, können diese Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sie unbescholtenen Rufes sind und besondere musikalische Befähigung besitzen."
§ 25. „Bewerbungen um das Stipendium werden in frankirten Zuschriften bei dem Ausschuß gemacht; dieselben müssen nebst Angabe des Alters mit Zeugnissen über die musikalischen Fähigkeiten und Leistungen des Bewerbers begleitet sein."
§ 26. „Genügen Zeugnisse und Erkundigungen, so wird der Bewerber vom Ausschusse aufgefordert, seine musikalische Befähigung durch die That nachzuweisen."
§ 27. „Dem Bewerber wird die Composition eines vom Ausschuß bestimmten Liedes und eines Instrumental-Quartett-Satzes übertragen."
§ 29. „Drei Musiker von anerkannter Autorität üben das Amt der Preisrichter."
§ 33. „Der erwählte Stipendiat wird sodann nach Wahl des Ausschusses, wobei jedoch der Wunsch des Schülers möglichst berücksichtigt werden soll, einem Meister in der Compositionslehre zum Unterricht übergeben."
Wir laden nunmehr zur Anmeldung bei uns **binnen drei Monaten,** von untengesetztem Datum an, alle Diejenigen ein, welche geneigt und nach obigen Vorschriften geeigenschaftet sind, sich um dieses Stipendium zu bewerben.
Zugleich ersuchen wir alle verehrlichen Redactionen deutscher Zeitungen und Zeitschriften, dieser Bekanntmachung zu deren möglichst allgemeiner Verbreitung einen Platz in ihren Blättern geneigtest vergönnen zu wollen und sind dafür zum Voraus dankbar verpflichtet.
Frankfurt a. M., den 18. Dezember 1859.
**Der Verwaltungs-Ausschuß der Mozart-Stiftung.**

---

**Bekanntmachung.**
Die am 1. Januar k. J. fälligen Zins-Coupons der **neuen 4proc. Posener Pfandbriefe** werden vom 2. bis 31. Januar und demnächst vom 15. bis 29. Febr. 1860, Vormittags 9—12 Uhr, in unserem Comptoir, Linden Nr. 27, ausgezahlt.
Dieselben sind mit einem Verzeichniß nach Serien und Nummern in Reihenfolge geordnet, zu versehen.
Auch werden die Coupons vom 2. bis 15. Januar, so wie vom 15. bis 29. Februar k. J. durch folgende von uns dazu beauftragte Bankhäuser eingelöst, als:
in **Breslau** durch Herren **Oppenheim u. Schweitzer,**
„ **Glogau** „ „ **L. Bambergs Wwe. u. Söhne,**
„ **Stettin** „ „ **S. Abel** jun.,
„ **Magdeburg** „ „ **Spir u. Co.,**
„ **Dresden** „ „ **Paul Bayonne.**
Berlin, den 24. Dezember 1859.
**Hirschfeld u. Wolff,**
Königliche Landschafts-General-Agenten des neuen Credit-Vereins für die Provinz Posen.

In Bezugnahme auf vorstehendes Inserat lösen wir die Coupons von **neuen 4proc. Posener Pfandbriefen** vom 2. bis 15. Januar, so wie vom 15. bis 29. Februar k. J. ein. Nummerverzeichniß ist beizufügen.
Breslau, Dezember 1859. [4558]
**Oppenheim u. Schweitzer,**
**Ring Nr. 27.**

---

**Bestellungen auf die Breslauer Montags-Zeitung**
werden von sämmtl. Post-Anstalten und den bekannten Zeitungs-Commanditen angenommen.

---

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, wird das [4606]
**Polizei- und Fremdenblatt**
vom 1. Januar k. J. ab täglich wieder des Morgens 6 Uhr erscheinen. Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß die Namen der bis Abends 10 Uhr in den Hotels angekommenen Fremden darin schon am **nächsten Morgen** abgedruckt sind.
Pränumerations-Preis: vierteljährlich 20 Sgr. incl. Stempel und kann man in der Expedition sowie bei den Zeitungs-Commanditen abonniren.
Breslau, im Dezember 1859.
**Die Expedition des Polizei- und Fremdenblattes, Herrenstraße Nr. 20.**

---

**Niederschlesische Zweigbahn.**
Die **am 2. Januar k. J.** fälligen **Coupons unserer Prioritäts-Obligationen** und **Prioritäts-Stamm-Aktien,** werden von dem gedachten Tage an durch unsere **Haupt-Kasse in Glogau,** und vom **2. bis 15. Januar k. J.** durch
die Herren **Gebrüder Veit & Comp. in Berlin,** und
den **Schlesischen Bank-Verein in Breslau**
eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons mit einem, nach der Nummerfolge und dem Fälligkeits-Termine geordneten Verzeichnisse einzureichen sind. [4313]
Glogau, den 13. Dezember 1859. **Die Direction.**

---

**Zur Vertheidigung der Unabhängigkeit des Handwerks und des Bauernstandes!**
**Billigste Berliner Zeitung.**
**„Preußisches Volksblatt"**
(Redakteur **H. Keipp.**)
Das Blatt, das bereits einen großen Leserkreis in allen Theilen des Vaterlandes gewonnen hat, erscheint vom 1. Januar k. J. an in größerem (Folio-) Format täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.
Abonnements-Preis: Vierteljährlich 20 Sgr., mit Botenl. 24 Sgr. — monatlich 7 Sgr., mit Botenl. 8 Sgr. — wöchentlich 1⅔ Sgr., mit Botenl. 2 Sgr. — In Preußen bei allen Postanstalten 23¾ Sgr. Im Auslande 27½ Sgr. Inserate werden die dreigespaltene Petitzeile mit 1½ Sgr. berechnet.
Es ist ein conservatives Blatt, das sich die Pflege der Interessen des **Mittelstandes** besonders angelegen sein läßt, **für** die Hebung des Handwerkes und die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes und **gegen** die Anmaßungen **jüdischer** und **unchristlicher Speculation kämpft.**
Das „Preußische Volksblatt" bringt, wie alle übrigen Tageszeitungen, eine **Uebersicht über die staatlichen Ereignisse,** widmet auch den **Gerichtsverhandlungen** und den kleineren Vorgängen in **Berlin** eine größere Aufmerksamkeit, enthält über den **Geld-, Getreide-** und **Rohstoffe-Markt** kurze aber genaue Berichte und bietet in einem besonderen Theile dem Leser eine leichte **Unterhaltung.**
Im nächsten Vierteljahre enthält das „Preußische Volksblatt" außer mehreren Erzählungen auch einen neuen Roman, betitelt: **Berlin im Jahre 1960 oder die Zukunft Teuts und Juda's."**
Am Freitag jeder Woche wird ein **„Sonntagsblatt"** als besondere Beilage des „Preußischen Volksblattes" versandt, welches neben einem geschichtlichen Wochenkalender und einer Uebersicht der Ereignisse der abgelaufenen Woche eine „kleine Kirchenzeitung" und Unterhaltendes bietet.
Abonnements nehmen an für außerhalb alle Postanstalten, für Berlin sämmtliche Zeitungs-Spediteure, Distributeure und [4575]
**Die Expedition des „Preußischen Volksblattes",**
**Berlin,** Kronenstraße Nr. 21.

---

**Neujahrs-Karten**
humoristischen und ernsten Inhalts empfehlen: [3648]
**Lask & Mehrländer,**
Papierhandlung, Nikolaistrasse 76 (Ecke Herrenstr.).

---

## Amtliche Anzeigen.

[1736] **Bekanntmachung.**
Der hierselbst verstorbene Kaufm. **Friedrich Frank** hat in seinem am 20. Dezember 1859 publizirten Testamente dem Handlungs-Commis **Theodor Strassyl** in Smyrna 3000 Thaler mit der Bestimmung legirt, daß, wenn sich derselbe binnen 3 Jahren zur Empfangnahme dieses Legats nicht meldet, dasselbe an den Universalerben Seilermeister Karl Rudolph hierselbst fällt, und daß dasselbe bis dahin in dessen Verwahrung und Verwaltung ohne Kautionsbestellung verbleiben soll.
Breslau, den 21. Dezember 1859.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abth. II.
für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

---

[1739] **Bekanntmachung.**
Die Anzeige des Mühlenbesitzers Wenzel zu Zadel, daß der in seiner Verwahrung gewesene, dem frankensteiner Müllermittel gehörige schlesische Pfandbrief Schwieben OS. Nr. 275 über 100 Thlr. und die entsprechenden Zinscoupons Nr. 84,368 — Littr. b bis k — durch den am 9. November d. J. zu Zadel stattgehabten Brand vernichtet worden seien, wird nach § 125 Tit. 51 Proz.Ordnung bekannt gemacht.
Breslau, den 28. Dezember 1859.
**Schles. Generallandschafts-Direktion.**

---

[1735] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Karfunkelstein** zu Kattowitz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin
**auf den 19. Januar 1860**
Nachmittags 3 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Beuthen OS., den 18. Dezember 1859.
**Königl. Kreis-Gericht.**
Der Kommissar des Konkurses: Lehfeldt.

---

**Verkaufs-Anzeige.** [4627]
Vom 1. Januar 1860 ab beginnt der Verkauf des in den Brauhäusern der hiesigen Braukommunität gebrauten baierschen Biers.
Durch die Anlage eines nach der bewährtesten Konstruktion erbauten Eis- und Bierlagerkellers sind wir in den Stand gesetzt, zu jeder Jahreszeit ein angenehmes, kräftiges und wohlschmeckendes baiersches Bier liefern zu können. Der Preis pro Tonne, à 100 preuß. Quart, ist billigst auf 6 Thaler festgesetzt und wird solches in ¼, ½ und ganzen Tonnengebinden auswärtigen Abnehmern fr. Bahnhof hier geliefert.
Das seit Jahren so beliebte helle Schweidnitzer Bitterbier ist wie früher zu haben und wird auswärtigen Abnehmern ebenfalls die Tonne à 4 Thlr. 16 Sgr. franco Bahnhof verabfolgt.
Gefällige Aufträge auf die bezeichneten Biere sind an Herrn Rudolph Koch, Bögenstraßenecke Nr. 356, oder an den Brauermeister Herrn Häusler zu richten und dürfen sich die geehrten Abnehmer der reelsten und besten Bedienung versichert halten.
Schweidnitz, den 27. Dezember 1859.
**Die Verwaltungs-Commission der Brau-Communität.**
Schubert.

---

**Bekanntmachung.** [1733]
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß außer den Nachtwächtern und Marstall-Kärrnern keinem städtischen Unterbediensteten der Neujahrs-Umgang gestattet ist.
Breslau, den 10. Dezember 1859.
**Der Magistrat**
**hiesiger Haupt- und Residenzstadt.**

---

**Einladung.** [4623]
Nach § 30 des Statuts werden sämmtliche Mitglieder der Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a/O. zu einer **General-Versammlung,** bei welcher Rechnungslegung von 1858—1859, besonders aber angemeldete Vorschläge und Anträge zur Verbesserung und Abänderung etlicher §§ des Statuts stattfinden sollen, auf
**Donnerstag, den 12. Januar 1860,**
**Vormittags 10 Uhr,**
in das hiesige magistratualische Sessionszimmer hiermit ergebenst eingeladen.
Neusalz a/O., den 27. Dezember 1859.
**Der Vorstand der Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft.**

---

**Auktion.** Dinstag den 3. Januar k. J. Mittags 12 Uhr, sollen in Nr. 2 Kurze-Gasse, eine Dampfmaschine von 3 Pferdekraft, zwei Stück Drehbankwangen von 20 Ctnr. und 2 Oelpreß-Cylinder von 40 Ctnr. Gewicht, versteigert werden. [4644]
**Fuhrmann,** Aukt.-Kommissarius.

---

**Auktion von Tischgedecken.**
Heute Freitag den 30. Dezember Vormittags von 10½ Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring 30, 1 Treppe hoch, **eine Partie leinener Tischgedecke nebst dazu gehörigen Servietten** meistbietend versteigern. [4617]
**H. Saul,** Auktions-Commissar.

---

**Auktion von Waschmaschinen.**
Heute, Freitag den 30. Dezember Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30 eine Treppe hoch, **32 Stück schlesische Waschmaschinen (neuester Konstruktion)** einzeln meistbietend versteigern. [5639]
**H. Saul,** Auktions-Kommissarius.
NB. Auch kommt **ein eiserner rheinischer Kochherd, eine eiserne Kochmaschine und ein kleines Billard** mit vor.

---

Eine Hypothek von **6000 Thlr.** zu 6 % Zinsen zur ersten Stelle bei einer Taxe von 30,000 Thlr. ist zu erwerben. Zu erfragen beim Kaufmann **H. Stern** jun.,
[5707] Schmiedebrücke 64 u. 65.

# An die jüdischen Abonnenten der Schlesischen Zeitung.

Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!

Während es für jede wahrhaft liberale Zeitung Ehrensache ist, öffentliche Angriffe auf die rechtliche Stellung der Juden, wie dieselben auf dem jüngsten Kreistage in Breslau vorgekommen, gebührlich zu beleuchten und zurückzuweisen, während die **„Breslauer Zeitung"** mit edlem Freimuth sogar einen gewiß **allseitig** befriedigenden **Leitartikel** dieser Angelegenheit widmete, nahm die **Schlesische** Zeitung eine in einem anderen Blatte erschienene Abwehr nur unter der Bedingung **„unter den Inseraten"** auf, daß die „jüdischen Betheiligten" in einer mit abgedruckten Erklärung bekannten, die Insertion ausdrücklich verlangt zu haben, und mußten diese, wie uns authentisch versichert wird, die Aufnahme **bezahlen.** Die **nicht** amtliche, sondern **gleichfalls private** Darlegung des **wahren** Sachverhalts des Herrn Landrath von Ende fand dagegen einen Ehrenplatz im Hauptblatte und, wie uns ebenfalls bekannt, **„unentgeltlich".**

Weshalb sollte eine Zeitung, die eine so unzweideutige Parteilichkeit gegen die rechtlichen Interessen der jüdischen Staatsbürger an den Tag legt und deren Rechte nur vertreten will, wenn sie dafür **bezahlt** wird, noch von Letzteren durch zahlreiches Abonnement unterstützt werden? Eine große Anzahl jüdischer Einwohner Breslau's haben daher das Abonnement vom 1. Januar der Schlesischen Zeitung aufgegeben und sich der **„Breslauer Zeitung"** zugewandt. [4637]

**Mehrere jüdische Einwohner Breslau's, deren Namen in der Expedition niedergelegt sind.**

---

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [2059]

Der

5 Aufl. **Preußische Rechts-Anwalt,** 7½ Sgr.

oder

**praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten**

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse ꝛc.

**Fünfte** neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7¼ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Eine kurze Angabe des reichhaltigen Inhalts wird das Gesagte bestätigen:

**Erster Abschnitt.**

Die Klagen und deren Erfordernisse.

Begriff der Klage.
Arten der Klagen.
Prüfung der Klage durch den Richter und Erfordernisse einer jeden Klage:
1) Zulässigkeit des Rechtsweges.
2) Zuständigkeit des Gerichts.
3) Fähigkeit der Parteien, im Prozesse aufzutreten.
4) Legitimation zur Sache.
5) Legitimation zum Prozesse.
6) Grund der Klage.
7) Beweispflicht und Beweismittel.
8) Sonstige Erfordernisse jeder Klage.
Klageantrag, Petitum.
Aeußere Anordnung der Klage.
Anmerkung.

**Zweiter Abschnitt.**

Die Arten des Prozesses und des Prozeßverfahrens.

Vorbemerkung.
Der ordentliche Civilprozeß.
Der abgekürzte ordentliche Civilprozeß.
Der Bagatellprozeß.
Der Mandatsprozeß.
Besondere Prozeßarten, namentlich Wechsel- und Arrestprozeß.
Das Erkenntniß, dessen Arten und Wirkungen
Die Rechtsmittel.

**Dritter Abschnitt.**

Formulare zu Klagen mit den nöthigen Vorbemerkungen.

1) Für Kaufleute, Fabrikanten und Apotheker.
2) Für Handelsleute und Professionisten.
3) Für Hausbesitzer.
4) Wechsel- und Arrestklagen.
Beilagen zu Klagen.

**Vierter Abschnitt.**

Das Verfahren in der Exekutions-Instanz.

Vorbemerkungen.
Exekutionsgesuch.
Exekution auf Herausgabe einer beweglichen Sache.
Exekution auf Räumung einer unbeweglichen Sache.
Exekution wegen einer Geldforderung.
Mobiliar-Exekution.
Exekution in ausstehende Forderungen.
Exekution in Besoldungen und Pensionen.
Exekution in Immobilien.
Exekution gegen die Person des Schuldners.
Formulare zu Exekutions-Anträgen.
Vom Anfechtungsrecht der Gläubiger.

**Fünfter Abschnitt.**

Von der Geltendmachung einer Forderung im Konkurs- und erbschaftlichen Liquidations-Prozesse.

Einleitung.
Das Verfahren im Konkurse.
Rangordnung der Gläubiger.
Abgesonderte Befriedigung einzelner Gläubiger.
Von der Geltendmachung einer Forderung gegen die Erben des Schuldners überhaupt und besonders im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.
Formulare zu Anmeldungsschriften im Konkurse.

**Sechster Abschnitt.**

Von schiedsmännischen Vergleichen.

Vorbemerkung.
Formulare.

---

## Zur gefälligen Beachtung der Herren Brennereibesitzer.

Durch mehrere Jahre hat es die Erfahrung gelehrt, daß alle Apparate, welche einen Lutter-Sammler-Kasten oder Dephegmator haben, sehr nachtheilig für die Spiritus-Ausbeute und das Feuer-Material und Arbeitslohn sind. — Es ist mir gelungen, einen Apparat zu construiren, welcher die Maische reiner abbrennt und durchaus sich kein Lutter ansammeln kann. Dadurch kann behauptet werden, daß pro Quart Maischraum ½ bis 1 % mehr an Spiritus gezogen wird, als bei einem andern Apparate. So hat der Apparat die Spannung nicht auszuhalten, da weniger Dampf gebraucht wird, als bei einem anderen. Das Abbrennen der Maische geht bedeutend schneller, so daß viel an Feuermaterial und Arbeitslohn gespart wird. Dieser Apparat kostet auch bei Anschaffung 20 bis 25 % weniger, als ein Pistorius'scher, auch wird nur die Hälfte Wasser gebraucht, als bei einem andern; das Kühlfaß fällt gänzlich weg. Solche Apparate stehen bereit und kann sich Jeder davon überzeugen; auch werden Apparate danach eingerichtet. [4604]

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen **W. Reimann** in Genthin.

---

Wir sehen uns veranlasst, zu erklären, dass das vielfach verbreitete Gerücht über Ankauf und Verwendung von pestkrankem Vieh in unserer Fabrik lediglich auf Frfindung beruht. Seit dem Ausbruch der Rinderpest wurde in unserer Fabrik kein einziges Stück Rindvieh, gleichviel ob pestkrank oder nicht, angenommen. [4639]

**Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.**
v. d. Heyden-Fuchs.

---

**Oberhemden,** **Gesundheits-Unterjacken und Unterbeinkleider** von Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide empfiehlt in großer Auswahl **unter Garantie des Gutsitzens** billigst die Leinwand-Handlung und Wäschefabrik von [5728] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

---

## Kleinigkeiten zum Verloosen

am [4645]

**Sylvester-Abend.**

**Cotillon-Orden**

und **die neuesten Gegenstände für Damen zur Vertheilung während des Cotillons** empfehlen:

**Hübner & Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt.

---

## Theilnehmergesuch.

Zur **größeren Ausdehnung** eines unweit Dresdens und an der Leipzig-Dresdner Eisenbahn gelegenen, schon seit einigen Jahren bestehenden Fabrikgeschäftes, wird ein rechtlicher, stiller oder am liebsten mitwirkender Mann, mit einem disponiblen Vermögen von 10- bis 12,000 Thlr., als **Theilnehmer** gesucht. Das **Fabrikgeschäft** erstreckt sich **außer der Erzeugung seines Fabrikates,** besonders auch auf den Handel mit Holz und Getreide und ist seines schnellen Umsatzes wegen der Ertrag sehr gewinnbringend und das eingelegte Kapital ganz und gar gesichert. Frankirte Adressen sub P. M. T. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [4629]

---

# Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts. [3590]

Mein **bedeutendes Lager** von **Moderateur-,** sowie **allen andern Arten Hänge- und Tisch-Lampen, lackirten Waaren, Kaffee- u. Theemaschinen, Haus- u. Küchengeräthen, Ofengeräthschaften** ꝛc. verkaufe ich zu den **billigsten Preisen.** **Friedrich Stein,** Albrechtsstr. 36.

---

**57er Rheinwein.**

offerire zu dem bevorstehenden Sylvester und Neujahrsfeste zu den solidesten Preisen, und zwar zu 9, 10, 12½, 15, 20 Sgr. ꝛc. bis zu 2 Thlr., echten 57er Schloß Johannisberger zu 2⅓ Thlr., ältern dito zu 4 und 5 Thlr., 57er Rheinweine in Gebinden, die ½ Ohm 20, 24, 30, 40, 50 Thlr. u. s. w. Ferner empfehle mein wohlassortirtes Lager von sämmtlichen anderen Weinen, die ich in bester Qualität ebenfalls zu den solidesten Preisen ablasse, sowie weißen und rothen sächsischen Landwein zur Bowle, das Quart 10 die Fl. 7½ Sgr. [4646]

**C. G. Gansauge,**
Reuschestraße Nr. 23.

---

**Gratulationskarten, Neujahrswünsche,**

ernste u. komische, empfiehlt in großer Auswahl [4630] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

---

Neueste

**Neujahrskarten**

empfiehlt [5600]
die Papier- und Kunsthandlung
**F. Marsch,**
Schuhbrücke 7, im blauen Hirsch.

---

**Zum Sylvester**

empfiehlt Bleibrödtchen mit neuem Inhalt, kommt bei dem Gießen in Wirklichkeit zum Vorschein [5720]
**1 Dopp.-Frd'or, 1.** u. **2-Thalerstücke, Neujahrskarten, Rendezvous-Billet** und mehrere humoristische Gegenstände.
**Verkauf** und **Ausstellung Riemerzeile Nr. 10 im Hofe.**
Kellen sind auch vorräthig.
**C. Dellen,** Metallschmelzer.

---

**Cotillon-Orden**

in grösster Auswahl empfiehlt: [4615]
**F. Schröder,**
Papierhandlung, Albrechtsstr. Nr. 41.

---

**Grundstücke-Verkauf!**

Zwei sich begrenzende, einem Besitzer gehörige, in der Nähe des Central-Bahnhofes zu Breslau und an der Hauptstraße zu demselben belegene, mit Garten versehene **Grundstücke** von bedeutendem Flächen-Umfange, mit neuen, großen, massiven Gebäuden bebaut, welche sich zusammen zur Anlegung eines Gasthofes erster Klasse oder zur Errichtung eines größeren Hotels, so wie auch zu jedem andern größeren Etablissement vortrefflich eignen, und wo jeder Quadratfuß der noch leeren Flächen zu Bauplätzen zu verwenden ist, sind aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter X. Z. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [5709]

---

**Gasthaus-Empfehlung.**

Nachdem ich das neu errichtete, auf der Bahnhofstraße hierselbst gelegene Gasthaus erster Klasse zum

**Englischen Hofe**

pachtweise übernommen und zur Aufnahme von Reisenden zeitgemäß eingerichtet habe, empfehle ich solches, nebst der bereits bestandenen Restauration der gütigen Beachtung mit dem Bemerken, daß ich bei guter Bewirthung stets die billigsten Preise stellen werde.

Gleiwitz, im Dezember 1859.
[4620] **J. Wollmann.**

---

**500 Thlr.** à 5 % Zinsen werden auf ein Haus in bester Lage der Stadt, vollständig sicher von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht, unter L. L. poste restante franco Breslau. [5708]

---

**Cognac,**
die Flasche 1⅙ Thlr.,
**Champagner,**
die Flasche 1 Thlr., [4636]
**Bischof und Maitrankessenz**
die Flasche 5 Sgr. offerirt:
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

---

## Gasthof-Verpachtung.

Ein in einer der lebhaftesten Straßen Breslaus, nahe am Ringe gelegener Gasthof ist Familienverhältnisse halber zu Ostern zu verpachten. Direkte Anfragen unter der Chiffre: R. M. N. 33 poste restante franco Breslau. [4635]

---

## Frische starke Hasen,

gespickt à Stück 12 und 14 Sgr., Hasenläufe, Schwarz- und Rothwild empfiehlt zum billigsten Preise: **Adler,** Wildhändler,
[5718] Elisabet-Straße Nr. 7.

---

**Anzeige.**

Im Thiergarten zu Kunzendorf, ist **lebendes Dammwild** jeder Gattung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt unterzeichnetes Rent-Amt [4577]

Polnisch-Wartenberg, den 24. Dez. 1859.
**Fürstl. Rent-Amt.**
(gez.) David.

---

**Teresita-Cigarren!**

**durchweg gelagert,** verkaufen wir von heute ab 1000 Stück à 6⅓ Thlr., 100 St. 19 Sgr. **Adler-Cigarren** 1000 St. 6 Thlr., 100 St. 18 Sgr. Auswärtige Aufträge werden auf das Prompteste effectuirt. [4476]
**Emanuel Danziger & Cp.,**
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

---

**100,000 Stück Cigarren,**
à 100 Stück gepackt, sind mir von einer Fabrik zum sofortigen Verkauf übergeben. 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.
**Simon Königsberger,** [4314]
Reuschestraße 2, im goldenen Schwert.

---

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

---

Zu dem

**Sylvester u. Neujahrsfeste**

offerire Arac à Qrt. 12½, 15, 17½ u. 20 Sgr., f. Arac de Goa à Qrt. 25 Sgr., 1, 1⅓ u. 1½ Thlr., eben so Rum zu 10—20 Sgr., f. Jam.-Rum zu 25 Sgr. bis 1½ Thlr., so wie Punsch- und Grog-Essenz à Qrt. 15 bis 25 Sgr., f. Düsseldorfer à Fl. 1 Thlr., Glühwein-Essenz à Qrt. 17½ u. 20 Sgr., Glühwein à 14, 15, 17½ Sgr.; ferner Ananas-, Apfelsin- und Bischoff-Bowlen in und außer dem Hause. [4647]

**C. G. Gansauge,**
Reuschestraße Nr. 23.

---

In meiner Maschinenfabrik und Eisengießerei sind fertige **Siede-Maschinen** verschiedener Größe, **Braumalz-Quetschen, Kartoffel-Schneiden, Rüben-Muß-Maschinen, Hand-Dresch-Maschinen, Roßwerke** u. s. w. zu haben.

Gleiwitz, im Dezember 1859.
[4622] **A. Hennig.**

---

Für eine große Dampf-Mahl-Mühle wird ein **Mühlenmeister** gesucht, welcher die Leitung des Geschäfts übernimmt. Gehalt 500 Thlr. und freie Wohnung. Auftrag: **W. Risleben** in Berlin. [4580]

---

**Preßhefe**

in vorzüglichster Qualité liefert täglich zum billigsten Preise jedes Quantum die Fabrik-Niederlage bei **A. Kluge,**
[3771] Neue Junkernstraße 17/18.

---

Eine kupferne **Braupfanne** von 1120 Qrt. Inhalt und eine Malzdarre sind bei der Departements-Inspektion zu Zabrze OS. zu verkaufen. [4520]

---

Ein junger Mann, militärfrei, im Destill.- und Getreide-Geschäft routinirt, mit der Correspondenz, einfachen und doppelten Buchführung vertraut, und dem die besten Empfehlungen seiner bisherigen Prinzipale zur Seite stehen, wünscht zu Ostern 1860 ein anderweitiges Engagement. Gefällige frankirte Offerten sub A. D. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [4573]

---

[4628] **Gesuch.**

Eine **Dame** mit etwas Vermögen als **Compagnistin** für ein kaufmännisches Geschäft. Offerten unter Chiffre H. B. Nr. 15 befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

---

Ein junger Mann findet als Lehrling in einem Produkten-Geschäfte ein Unterkommen. Selbstgeschriebene Adressen werden unter A. Z. 4. poste restante Breslau erbeten. [5717]

---

Ein **Lehrling,** der Lust hat, das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft zu erlernen und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, kann sich melden bei
[4626] **R. Vallentin** in Schweidnitz.

---

Eine **Bäckerei** in einem sehr frequenten Stadttheile gelegen, ist zu vermiethen. Näheres Seminargasse 5 bei Herrn Heynatz.

---

Eine nach dem Garten zu gelegene freundliche Wohnung im 2. Stock von 5 Zimmern, Balkon und Garten-Promenade ist vom 1. April 1860 ab zu vermiethen. Das Nähere Weidenstr. 25 (Stadt Paris) beim Haushälter.

---

**Zu vermiethen** [5700]
Breitestraße Nr. 41 der erste Stock, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kabineten, Kochstube nebst Beigelaß und Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere im zweiten Stock.

---

**Zu vermiethen**
und zu Neujahr zu beziehen ist die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Küchenstube, Speisekammer u. Beigelaß: Schweidnitzerstraße Nr. 44 (Conditorei von Redler u. Arndt). [5719]

---

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 3c. ist im 3. Stock eine herrschaftliche Wohnung zu Ostern zu vermiethen. Näheres beim Haushälter und Ring 20, 2 Treppen. [5722]

---

Eine **herrschaftliche Wohnung** ist sofort oder zu Ostern zu beziehen, Grünstraße, im Carolinenhof. [5713]

---

Zwei Zimmer mit auch ohne Möbel und separatem Eingang, sind Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, bald oder zu Ostern zu vermiethen. [5729]

---

**Ostern 1860 zu vermiethen,**
das Leinwand-Gewölbe mit Schreibstübchen, das Steinauer Thonwaaren-Gewölbe und ein kleines Lokal, im Hause Nr. 56 der Schmiedebrücke. Auskunft darüber am Ringe Nr. 21.

---

Kurze-Gasse Nr. 1 ist zum 1. April k. J. eine Wohnung von 3 Stuben, Küche ꝛc. und Gartenbenutzung zu vermiethen. [5705]

---

1 Hofwohnung von 2 und eine von 3 Zimmern im 1. Stock, Antonienstraße Nr. 16, Neujahr zu beziehen. [5730]

---

Zu vermiethen die erste Etage Klosterstraße Nr. 1e. [5715]

---

Zu vermiethen ist an einen stillen Miether eine gut möblirte Stube mit oder ohne Kabinet, hohes Parterre, zum 1. Januar, und zum 1. Februar im 1. Stock eine gut möbl. Stube nebst heller heizbarer Alkove, Beides Mühlgasse 24, nahe der Sandstraße. [5712]

---

Sofort beziehbar Blücherplatz 1. Etage Nr. 6: **Ein Comptoir und ein möblirtes Zimmer.** [5733]

---

Oderstraße Nr. 4 ist eine Wohnung in der 1. Etage per Ostern zu vermiethen.

---

**Eine herrschaftliche Wohnung**
von 6 Zimmern und Zubehör ist ganz oder getheilt zu vermiethen und bald zu beziehen Margarethenstr. 7. Näheres beim Wirth.

---

Tauenzienstr. Nr. 62 ist ein Eckgewölbe nebst Wohnung, so wie verschiedene große und elegante Wohnungen sofort zu vermiethen. [4473]
**Feller,** Administrator, Schmiedebrücke 24.

---

**Zu vermiethen** Nikolaistadtgraben 6e. und Magazinstraßen-Ecke in der Bel-Etage eine elegante Wohnung von 6, oder auch von 10 Zimmern mit Balkon, großem Entree, Küchenstube u. s. w. Auch ist Stallung und Wagenplatz zu haben. Näheres par terre rechts. [5670]

---

Zu vermiethen Ostern 1860, Breitestraße Nr. 15 der erste Stock, 5 Stuben, Küche, Kochstube, Speisekammer und Beigelaß.

---

Antonienstraße 4 sind im 1. Stock 4 Piecen, Küche und Zubehör Ostern zu beziehen.

---

**Preise der Cerealien ꝛc.** (Amtlich.)

Breslau, den 29. Dezember 1859.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 70— 74 | 67 | 54—59 | Sgr. |
| dito gelber | 67— 70 | 64 | 52—57 | „ |
| Roggen . . | 53— 54 | 52 | 49—51 | „ |
| Gerste . . . | 43— 45 | 41 | 35—38 | „ |
| Hafer . . . | 27— 29 | 26 | 23—25 | „ |
| Erbsen . . . | 62— 65 | 53 | 47—49 | „ |

**Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.**

| | feine | mittel | ordin. | Sgr. |
|---|---|---|---|---|
| Raps . . . . . | 92 | 88 | 84 | „ |
| Winterrübsen . . | — | — | — | „ |
| Sommerrübsen . . | 82 | 76 | 70 | „ |

| 28. u. 29. Dzbr. | Abs. 10U. | Mg. 6U. | Nchm. 2U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"5'"16 | 27"5'"59 | 27"6'"45 |
| Luftwärme | — 0,2 | — 2,6 | + 0,9 |
| Thaupunkt | — 1,4 | — 4,1 | — 2,6 |
| Dunstsättigung | 89pCt. | 87pCt. | 72pCt. |
| Wind | S | S | SW |
| Wetter | ziemlich heiter | heiter | wolkig |

---

## Breslauer Börse vom 29. Dzbr. 1859. Amtliche Notirungen.

**Gold und Papiergeld.**

| | | |
|---|---|---|
| Dukaten . . . . . . | | 94¼ B. |
| Louisd'or . . . . . | | 108¼ G. |
| Poln. Bank-Bill. | | 87¼ G. |
| Oesterr. Bankn. | | — |
| dito öst. Währ. | | 80 B. |

**Inländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 99¹¹⁄₁₂ B. |
| Präm.-Anl. 1850 | 4½ | 99¹¹⁄₁₂ B. |
| dito 1852 | 4½ | 99¹¹⁄₁₂ B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 99¹¹⁄₁₂ B. |
| Preus. Anl. 1859 | 5 | 105⁵⁄₁₂ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 113½ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 84⅝ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 99¾ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 87¼ B. |
| dito dito | 3½ | 89¼ G. |
| Schles. Pfandbr à 1000 Thlr. | 3½ | 86⅙ G. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 95½ B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 97½ B. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | — |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 95⅜ B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 93⅓ B. |
| Posener dito . . | 4 | 91¾ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Poln. Pfandbr. | 4 | 85¾ G. |
| dito neue Em. | 4 | 85¾ G. |
| Poln. Schatz-O. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | 73¼ B. |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 62⁵⁄₁₂ G. |

**Eisenbahn-Aktien.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiburger . . . . | 4 | 85⅜ G. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 84¼ B. |
| dito dito | 4½ | 89⅜ B. |
| Köln-Mindener | 3 | — |
| dito Prior. | 4 | 79½ B. |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. . . . | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 112 G. |
| dito Lit. B. | 3½ | 106¾ G. |
| dito Lit. C. | 3½ | 112 G. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 84¾ B. |
| dito dito | 4½ | 88¾ B. |
| dito dito | 3½ | 73⅞ B. |
| Rheinische . . . . | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 36¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm . . | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | 29¼ B. |
| Minerva . . . . . . | 5 | — |
| Schles. Bank . . | 5 | 75½ B. |

---

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.